

FRÜHAWARENZEITLICHE BESTATTUNGSSITTEN IM GEBIET
DER GROSSEN UNGARISCHEN TIEFEBENE ÖSTLICH DER THEISS.
ARCHÄOLOGISCHE ANGABEN UND BEMERKUNGEN
ZUR GESCHICHTE DER REGION IM 6. UND 7. JAHRHUNDERT

GÁBOR LŐRINCZY

lorinczy@gmail.com

Abstract: The study discusses and presents the archaeological phenomena of burial practices observed in the graves of the Early Avar Age cemetery of Szegvár-Oromdűlő. Besides orientation, these are the three types of differently formed graves, the stumped variant of fractional animal burials, the spatial separation of the deceased and the accompanying animal remains, and the custom of interring pottery and bone-in meat (lamb rump bone) into graves. It analyses these important but so far not thoroughly exploited groups of sources in regard of the 6th–7th century burials of a larger geographical unit, the Trans-Tisa (Tiszántúl) region, since the population of this region can be better characterized by their funerary practices than their tangible cultural heritage. In addition, it refers to the presence or absence of these characteristics in the burials of a smaller area within the investigated region – the territory bordered by the Körös, Tisza and Maros Rivers – dating to the second half of the Avar Age, and through this, to their continuity.

It delineates the grave goods of female and male burials which represent the inheritance of the first generation among the graves of the Trans-Tisa region. Their common feature is their different provenance. Thus there are grave goods with Eastern European, steppe connections, grave goods of Byzantine taste or origin, as well as grave goods of local, Gepidic provenance among them.

Communities of the Trans-Tisa region in the 6th–7th century Carpathian Basin are characterized by a chain of significant archaeological phenomena of burial customs exclusively attributed to them, which were commonly spread within a certain area and continuously practiced for generations. Based on these features, the population that settled here can be well outlined in respect of origin, traditions and cultural affiliation.

In the author's opinion it can be presumed by the sparse reports of Byzantine sources that this region was occupied and inhabited by a population referred to as Kutrigurs by contemporary sources and steppe people led by them.

Keywords: burial practices, Early Avar Age, first generation, Szegvár, Trans-Tisa region, Kutrigurs

EINLEITUNG

Östlich des Ortsgebietes von Szegvár im Komitat Csongrád (*Abb. 1.1*) zieht sich ein Sandrücken hin. Er ragt 3–4 Meter aus seiner Umgebung heraus und war ursprünglich etwa 2000 Meter lang und 100 Meter breit (*Abb. 1.2*). Die örtliche landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft benutzte den mittleren Abschnitt des Hügelzugs in den Jahren von 1980 bis 1997 zur Sandförderung. In diesen 18 Jahren, dem Jahr für Jahr geplanten Sandabbau vorangehend wurden die dadurch betroffenen Bereiche archäologisch untersucht. Im Laufe der Grabungskampagnen konnten auf einer Fläche von etwa 36 000 m² Teile einer Siedlung aus der römischen Kaiserzeit,¹ eines sarmatischen Gräberfeldes und von zwei weiteren Bestattungsplätzen, die den 6. und 7. Jahrhunderten² bzw. den 10. und 11. Jahrhunderten³ angehören, freigelegt werden (*Abb. 1.3*).

¹ ISTVÁNOVITS–LŐRINCZY–PINTYE 2005.

² LŐRINCZY 1992a; LŐRINCZY 1995.

³ BENDE–LŐRINCZY 1997.

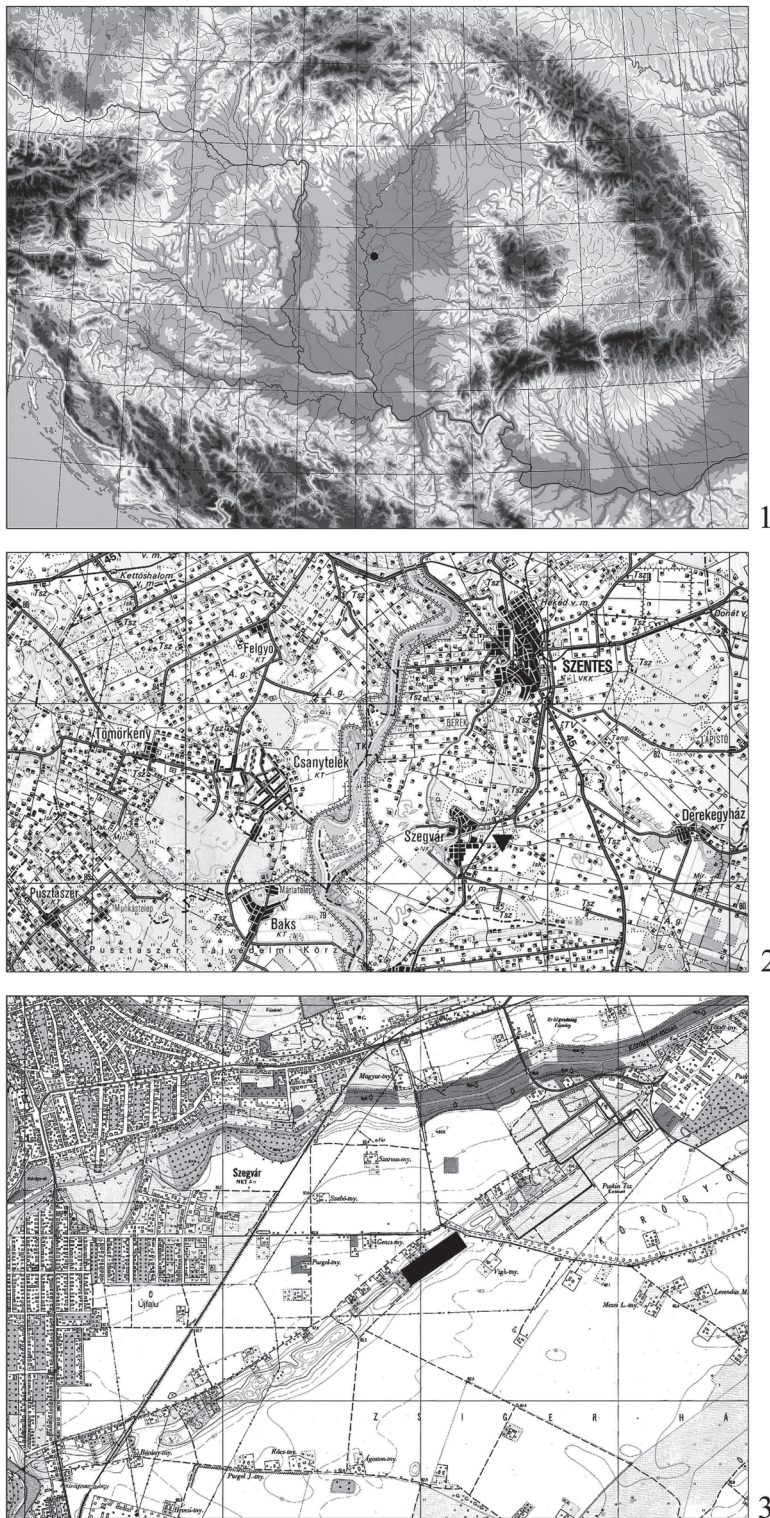


Abb. 1. 1: Die Lage von Szegvár im Karpatenbecken; 2: Die weitere Umgebung des Fundortes;
3: Das freigelegte Gebiet mit seiner unmittelbaren Umgebung

Die frühawarenzeitlichen Gräber (6.–7. Jahrhundert) lagen auf dem Rücken des NO–SW gerichteten Hügelszugs, an seinem Nordwesthang und an seinem Fuß. Der bis 1997 bekannt gewordene Gräberfeldteil umfasst eine Fläche von ca. 21 000 m². Nur in Richtung Südosten kann das Gräberfeld als gänzlich erforscht betrachtet werden, weil auf dem Rücken des Hügelszugs auf die äußersten Gräber eine große Fläche ohne Bestattungen folgt. Der Nordostrand des Gräberfeldes wurde durch die Sandförderung vernichtet. Der am Hügel Fuß vermutete nordwestliche⁴ und der südwestliche Rand auf dem Hügelrücken wurden durch die Grabung nicht erreicht.

Bei der Bewertung des frühawarenzeitlichen Gräberfeldes stellt eine große Hilfe dar, dass in seinem bekannt gewordenen Teil lediglich 27 Gräber – 6 % aller freigelegten Gräber – alt geplündert waren.

ÜBER DIE ORIENTIERUNG DER GRÄBER

Für die überwiegende Mehrheit der Gräber ist die NO–SW-Orientierung bezeichnend, bei der der Kopf der Verstorbenen im Nordosten niedergelegt wurde. Diese Orientierung befindet sich im Bereich 37–53°. Die Abweichung in Nordrichtung beträgt 3–4°, dagegen in Südrichtung 23–33°. Aufgrund dessen war bei einem Teil der Gräber ONO–WSW typisch.⁵ Bei der Analyse der Orientierung muss berücksichtigt werden, dass es sich einerseits um die Bestattungen von Kindern und Erwachsenen, um Schacht-, Nischen- und Stollengräber, andererseits um Bestattungen handelt, die in der gesamten Belegungszeit des Gräberfeldes datierbar sind und auf dem Rücken und an der Seite bzw. am Fuß des Hügelszugs gefunden wurden.

An den letzteren Gesichtspunkt schließt sich die – heute nicht mehr eindeutig zu entscheidende – Frage an, wie sehr die Orientierung der Gräber von der ONO–WSW-Richtung des Sandhügelszugs beeinflusst wurde, der von der Ur-Körös geschaffen und vom hier herrschenden Nordwestwind zusammengetragen worden war und auf dessen Rücken und seiner Nordwestseite die Gräber lagen.

Für die entscheidende Mehrheit der aus der weiteren Umgebung des Gräberfeldes von Szegvár-Oromdűlő bzw. dem Gebiet jenseits der Theiß⁶ (Abb. 2) bekannten frühawarenzeitlichen Bestattungen ist die O–W- bzw. NO–SW-Orientierung typisch.⁷ Aus dem Arbeitsgebiet liegen heute schon mehr oder weniger Informationen von über zweihundert, in die Frühawarenzeit datierbaren Funden/Fundorten vor.⁸ Ein bedeutender Teil von ihnen sind im 19. Jahrhundert gefundene und ohne andere Angaben als die Benennung des Fundortes in Museumssammlungen gekommene Streufunde und in anderen Fällen mangelhafte Fundensembles. Ihr anderer Teil wurde zwar in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bzw. den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts freigelegt, die Orientierungsangaben sind aber auch in ihrem Fall nicht aufgezeichnet. So ist es kein Zufall, dass es von der Mehrheit, von fast 125 Fundorten, keine Information über die Orientierung der Gräber gibt. Bei mehr als der Hälfte der Gräber/Fundorte mit Orientierungsangabe, bei den Bestattungen von etwa 60 Fundorten, stimmt die Orientierungsrichtung mit der im Gräberfeld von Szegvár-Oromdűlő beobachteten NO–SW- bzw. O–W-Orientierung überein, was die Richtung der frühawarenzeitlichen Bestattungen determinierend charakterisiert.⁹ Die übrigen Bestattungen verteilen sich zu je einem Drittel auf die Orientierungs-Hauptrichtungen NW–SO, N–S und W–O.¹⁰

⁴ Im Nordwesten, außerhalb des am Fuß des Hügelszugs freigelegten Grabens – der lange Zeit für den Gräberfeldgraben gehalten und als solcher bestimmt wurde –, fanden sich bei der Fortsetzung der Grabung erneut Gräber.

⁵ Anzumerken ist, dass 3 % der Gräber im Gräberfeld, d. h. 15 Bestattungen, umgekehrte, SW–NO-Orientierung haben.

⁶ Hier und im Weiteren ist unter dem Gebiet östlich der Theiß das Territorium der östlichen Hälfte des Karpatenbeckens östlich der Theiß zu verstehen, das sich im Norden bis zum Theißbogen, im Osten bis zum östlichen Fuß des Siebenbürgischen Mittelgebirges und im Süden bis zum Arankatal erstreckt.

⁷ Während vor 25 Jahren die obige Richtung der Orientierung der Gräber nur an 31 Fundorten der ca. 150 bekannten frühawarenzeitlichen Fundorte aus dem Gebiet maßgeblich war (LŐRINCZY 1992b, 164–165), ist nach den seitherigen Zusammenfassungen für die Grä-

ber von fast 50 Fundorten diese Orientierungsrichtung typisch (LŐRINCZY 1995, 403; LŐRINCZY 1996, 178–179).

⁸ Abgesehen von den Streufunden gibt es im Gebiet östlich der Theiß keinen Gräberfeldteil, der in der Frühawarenzeit benutzt wurde und eine Fortsetzung gehabt hätte, die in die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts oder die ihr folgende Periode datiert werden könnte.

⁹ Zu diesen sind auch vier SO–NW orientierte Bestattungen zu zählen, deren Bestattungssitten identisch mit denen sind, die in den NO orientierten Gräbern beobachtet wurden.

¹⁰ Anzumerken ist: Bei der Bewertung muss beachtet werden, dass in vielen Fällen bei der Angabe der Orientierungsrichtung kein Kompass benutzt wurde und diese Angaben somit teilweise die Möglichkeit der Ungenauigkeit enthalten, da der Richtungsangabe der Zahlenwert fehlt.

Die Orientierung der Gräber des 6.–7. Jahrhunderts im Karpatenbecken ist sehr variabel, worauf schon mehrere Forscher hingewiesen haben.¹¹ Während die entscheidende Mehrheit der Gemeinschaften östlich der Theiß ihre Gräber in der NO-Richtung orientierten, war in derselben Periode im westlich der Theiß gelegenen Teil des Karpatenbeckens, im Gebiet zwischen Donau und Theiß und in Transdanubien, bekanntermaßen die W–O-Orientierung üblich.

Im Arbeitsgebiet ist eine wichtige Angabe zur Geschichte des 7.–8. Jahrhunderts, dass in einer geographisch gut umreißbaren Landschaftseinheit – im Gebiet zwischen Körös, Theiß und Maros – für die in der zweiten Hälfte der Awarenzeit entstandenen Gräber dagegen die Richtung NW–SO bestimmend war und es bisher kein Beispiel der für die Frühawarenzeit typischen NO–SW-Orientierung gibt. Das ist ein Hinweis darauf, dass in den Gräberfeldern, die von der in dem Gebiet weiterlebenden frühawarenzeitlichen Bevölkerung geöffnet wurden, die Orientierung nicht zu den konservativ bewahrten Bestattungstraditionen gehörte.¹²

Um auf das Gräberfeld von Szegvár zurückzukommen, waren von den bis zum Ende der Rettungsgrabungen 1997 freigelegten annähernd 500 Gräbern etwa 260 Schacht-, 90 Nischen- und 150 Stollengräber. In den drei unterschiedlichen Grabformen waren gleichermaßen Kinder und Erwachsene, Frauen und Männer bestattet worden.

ÜBER DIE VERSCHIEDENEN GRABFORMEN

Das Schachtgrab

Die Schachtgräber des Gräberfeldes von Szegvár stimmen einerseits mit der allgemeinen Form der völkerwanderungszeitlichen Gräber überein, d. h. die Wände des rechteckigen Grabes mit abgerundeten oder nur leicht abgerundeten Enden waren fast senkrecht, ihre Sohle gerade oder schwach muldenförmig. Aber es gibt eine Form, die man als Grab mit Seitenrillen bezeichnen kann. Bei diesem Grabtyp wurde in den beiden Längsseiten des Grabes je eine ca. 10–15 cm tiefe und 15–20 cm hohe, von der Grabsohle 55–60 cm entfernte Horizontalrinne angelegt (*Abb. 3.3*). Ihre Funktion stimmte mit den Stufen der zweiseitigen Stufengräber überein, d. h. sie hielten das quer über die Toten oder deren Särge gelegte Holz (Zweige, Bretter). Während der Bestattung wurden darauf die Überreste der abgehäuteten Tiere gelegt, der in der Haut belassene Schädel und die Beinknochen. Die Zahl der bisher publizierten Schachtgräber (1, 65, 704 und 881)¹³ wird hier durch ein neues erweitert.

Grab 132 (*Abb. 3.1–3; Abb. 7.1*). Grab mit Seitenrillen. O: NO–SW, 46–226°. L: 210 cm, B: 85–90 cm, T: 90 cm. Das nordöstliche Drittel des rechteckigen Grabes mit abgerundeten Ecken erschien als graubrauner,¹⁴ dagegen das südwestliche Drittel als grellgelber Fleck. 15–20 cm unter der abgetragenen Oberfläche war in beiden Längsseiten des Grabes je eine 15–18 cm hohe und 15 cm tiefe Höhlung geschaffen worden. In der oberen Schicht – auf die quer in die Höhlung in den Seitenwänden gelegten Hölzer – hatte man den partiellen Überrest dreier Rinder und eines Schafes (Schädel und die am distalen Ende der Tibiae und Radies abgehackten Fußknochen) abgelegt. Auf der 3–6 cm dicken Auffüllung über dem muldenförmigen Boden wurde der Skelettrest einer Frau im adulten Alter (35–39-jährig) in gestreckter Rückenlage gefunden. Ihr deformierter Schädel lag auf der linken Seite. Die linken Brustkorbrücken und die linken Ober- und Unterarmknochen fehlten infolge der Grabberaubung. Die rechtsseitigen und vom Becken abwärts befindlichen Skeletteile lagen in anatomischer Ordnung.

Tierbeigaben. 1. Schädel einer juvenilen (1½–2-jährigen) Kuh auf dem Kiefer liegend, zur Grabmitte hin kippend, mit der Nase nach Osten oberhalb des linken Oberarmes der Frau, die Vorderbeinknochen unter dem Kuhschädel, die Hinterbeinknochen unter dem Bullenschädel, die Schwanzwirbel lagen beim Aufnehmen unter den Kuhschädeln. 2. Schädel einer adulten Kuh auf der linken Seite, in Richtung Grabmitte kippend hinter dem Kuhschädel, mit der Nase in nordöstlicher Richtung neben der Südostwand des Grabes, die Vorderbeinknochen am Südostende des Grabes, die Hinterbeinknochen und Schwanzwirbel am südwestlichen Ende. 3. Schädel und Beinknochen eines Rinderfötus in der Südostecke des Grabes, unter den Kuhbeinknochen. 4. Schädel eines infanten

¹¹ Beispielsweise KOVRIG 1963, 91; TOMKA 1975, 5–9; BÓNA 1986, 78; TOMKA 2008, 242.

¹² BENDE 2006, 88.

¹³ LÓRINCZY 1992a, 81–90; LÓRINCZY 1998, 350; LÓRINCZY–STRAUB 2004, 315–317; LÓRINCZY–STRAUB 2005, 127.

¹⁴ Das war wahrscheinlich die Verfärbung des Bereiches der Raubgrube.

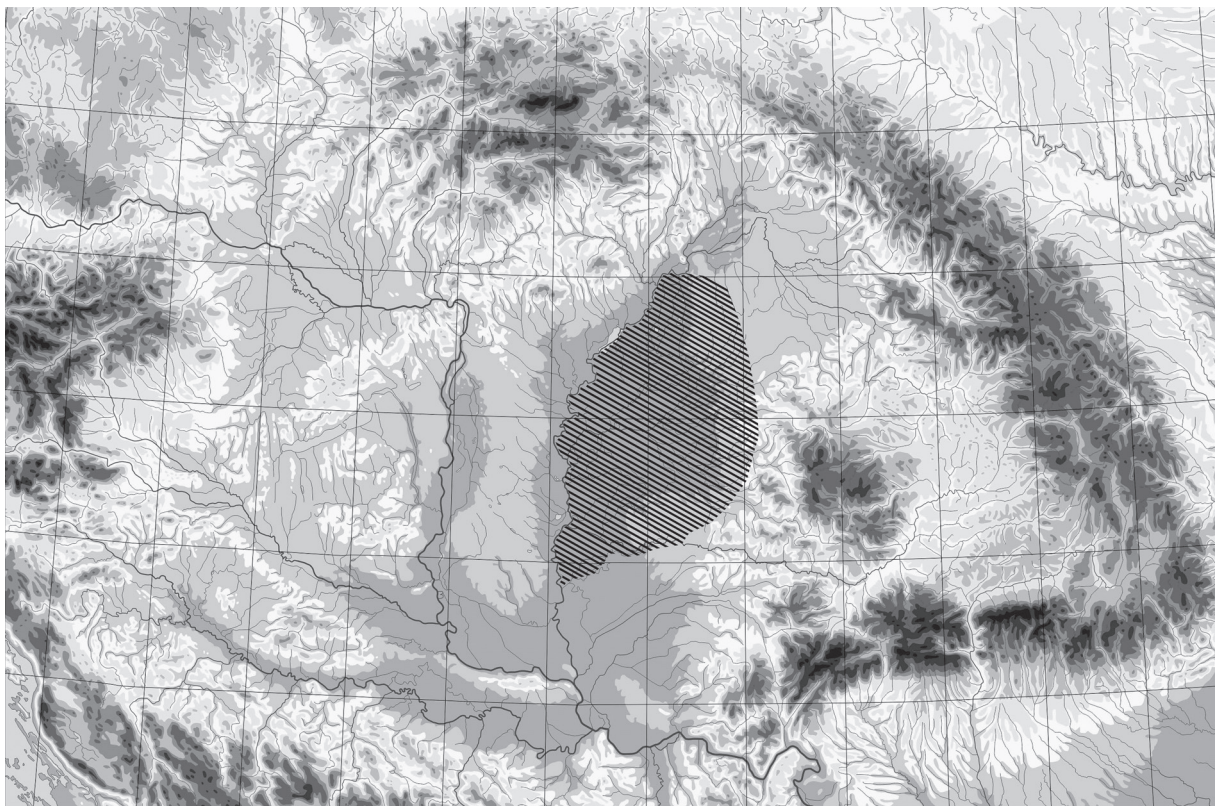


Abb. 2. Das Arbeitsgebiet innerhalb des Karpatenbeckens

(6–8-monatigen) hörnerlosen Widders auf die rechte Seite gewendet, mit der Nase in Nordostrichtung, seine Beinknochen neben und unter den Beinknochen der neben der südöstlichen und südwestlichen Wand liegenden Kuh.

Die Funde des menschlichen Skelettes. 5. Fragment vom Kreuzbein und der sechste Lendenwirbel eines subadulten Schafes an der Stelle der Halswirbel, in einem Tiergang, in sekundärer Länge. 6. Spinnwirtel aus dem Wandfragment eines außen roten, innen grauen, großen scheibengedrehten Gefäßes (*Abb. 3.8*) zwischen den rechten Unterarmknochen, auf seiner Kante stehend, in Querlage zur Grabachse. Dm: 4,5 cm, D: 1,1 cm.

Trachtgegenstände. Zwei Perlen kamen bei der Freilegung aus der Füllerde zum Vorschein. 7. Weiße, abgegriffene, löchrige, matte, deformierte, kurze zylindrische opake Glasperle (*Abb. 3.5*) mit zylindrischer Bohrung. L: 0,58–0,7 cm, Dm: 0,7 cm, Bohrungs-Dm: 0,3 cm. ID.No.: 1190. 8. Dunkelblaue, stark abgegriffene, deformierte, lange viereckig säulenförmige, durchscheinende Glasperle mit abgeschnittenen Ecken (*Abb. 3.4*) und konischer Bohrung. L: 0,6–0,7 cm, Dm: 0,55 cm, Bohrungs-Dm: 0,15–0,2 cm. ID.No.: 1191. 9. Eisenschnalle (*Abb. 3.6*) im Bereich zwischen rechten Handknochen und Beckenschaufel, der Dorn zeigte nach oben und in Richtung Schädel. Den größeren Teil ihrer Fläche bedeckt durch Eisenoxyd konserviertes Leder. L: 3,7 cm, B: 3,4 cm.

Hier ist zu erwähnen, dass von den bis 1991 bekannt gewordenen Bestattungen 42 Schachtgräber als Kenotaph bestimmt wurden, also weder menschliche und tierische Überreste noch archäologische Funde enthielten.¹⁵ Die Zugehörigkeit der bei der Fortsetzung der Freilegung gefundenen neuen, mit den bisherigen leeren Objekten und den frühawarenzeitlichen Gräbern gleichermaßen übereinstimmenden, NO–SW orientierten, ähnlich aufgefüllten und zusammengesetzten, auf dem Hügelrücken in einer Reihe liegenden Objekte zu den awarischen Gräbern schien eindeutig zu sein. Bei der Ausgrabung 1997 am Südwestrand des freigelegten Gebietes fanden sich auf dem Hügelrücken zwei Verfärbungen in Superposition. In einer Reihe mit den NO–SW gerichteten, schon erwähnten, in einer Linie liegenden Objekten wurde Objekt 958 gefunden, das vom S–N orientierten sarmatischen Grab 955 ge-

¹⁵ LÖRINCZY 1992a, 81.

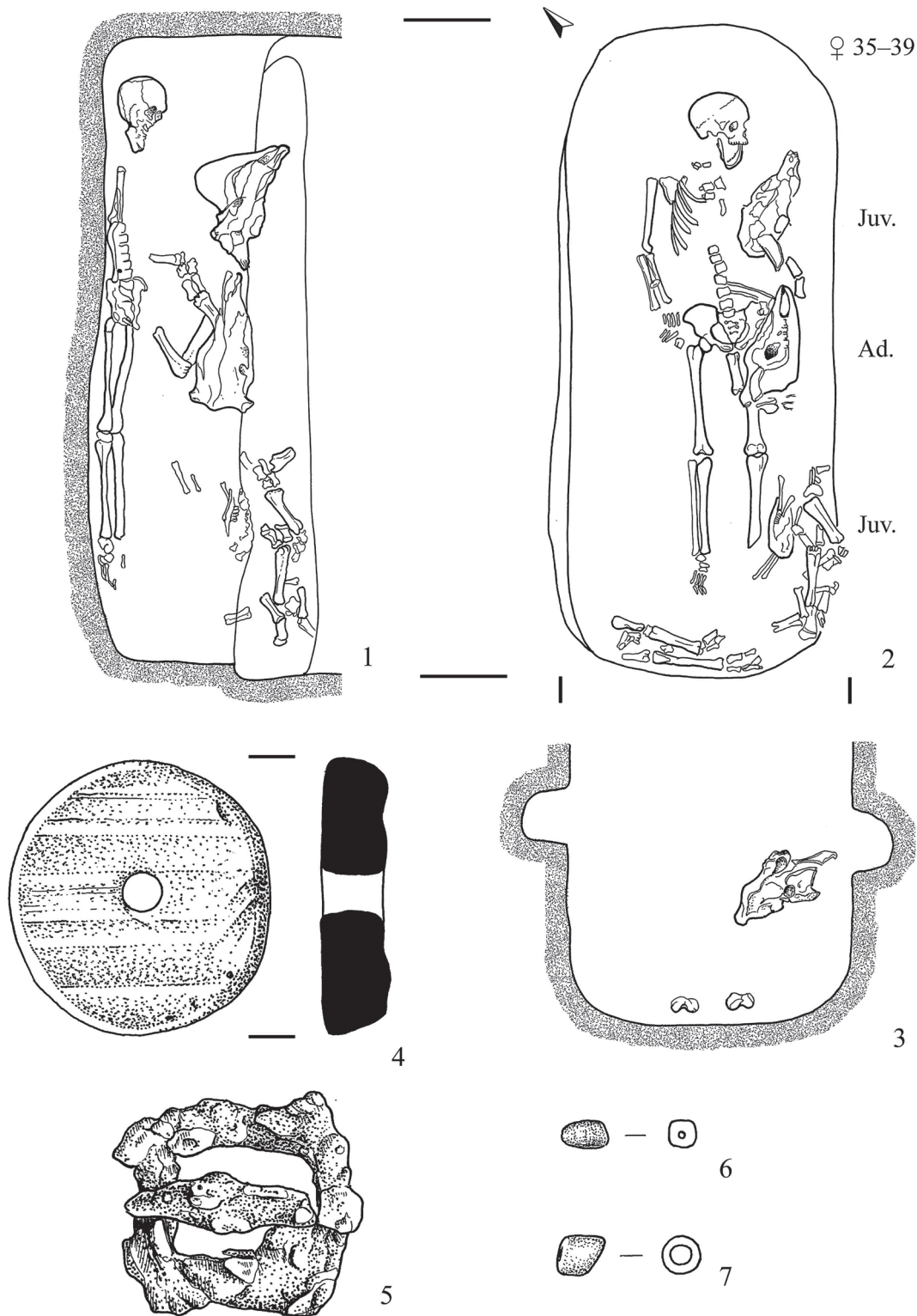


Abb. 3. Szegvár-Oromdűlő Grab 132

schnitten wurde. Aufgrund dessen kann man annehmen, dass es mehr als zweifelhaft ist, die leeren Objekte als Kenotaphe zu deuten und in die AWARENZEIT einzureihen.

Das Nischengrab

Etwa ein Fünftel, fast 90, der im Gräberfeld von Szegvár-Oromdúló freigelegten Gräber waren Nischengräber (grave with a sidewall niche), von denen Grab 126, 130 und 915 bereits veröffentlicht sind.¹⁶ Die allgemeinen Beobachtungen an den Nischengräbern von Szegvár werden im Folgenden zusammengefasst.

Anders als das allgemeine Schachtgrab ist das Nischengrab eine Grabgrube zusammengesetzter Konstruktion, bei der in die nordwestliche Längsseite des Schachtes eine Höhlung, eine so genannte Nische, eingetieft wurde. So überstieg die Länge der Grabgrube die Länge des traditionellen Schachtgrabes höchstens geringfügig. Zu ihrer Breite kommt jedoch auch die Breite der Nische hinzu, sie kann also eventuell auch fast 2 m erreichen.

Der Fleck des Schachtes oder der Vorräumgrube des Nischengrabes zeigt sich auf unterschiedliche Weise im sandigen/lehmigen gewachsenen Boden. Häufig war er einheitlich, gleichartig, in der Art etwas dunkler als der gewachsene Boden. Bei der Aushöhlung der tieferen großen Nische wurde jedoch sehr viel Sand/Lehm aus dem gewachsenen Boden gefördert. Da der Nischeneingang immer abgesperrt wurde, hat man die Höhlung nicht aufgefüllt. In den Schacht legte man die vollständigen oder partiellen Überreste von Pferden oder Widerkäuern. Die gleichartige, nicht gemischte Menge des ausgehobenen gewachsenen Bodens kam beim Zuschütten des Grabes in die obere Schicht des Schachtes. In diesem Fall hat sich bei der Freilegung die helle Grabfüllung auf dem Niveau des Planums oftmals nicht markant vom ungestörten gewachsenen Boden unterschieden, sie stimmte in vielen Fällen fast völlig mit ihm überein. Die Beobachtung auf dem abgeräumten Niveau wurde weiter dadurch erschwert, dass sich dem regelmäßig rechteckigen Schachtfleck an einer seiner Längsseiten, über der Nische, oft ein relativ unregelmäßiger ovaler Fleck mit unsicheren Konturen anschloss. Denn beim Einstürzen/Absinken der Nischendecke sackte die Masse dunkleren Materials des Naturbodens in den helleren gewachsenen Boden. Häufig war die Kontur der beim Absacken entstehenden Verfärbung ungeachtet allen Verwaschenseins dunkler, besser zu erkennen als der gleichartige, mit dem gewachsenen Boden fast gleichfarbige Fleck des Schachtes. Deshalb konnte es bei früheren Ausgrabungen geschehen, dass der Grabgrubenschacht und der Nischenteil verwechselt wurden und nicht der Schachtteil des Grabes, sondern die Nische zuerst untersucht wurde. Die „Verfärbung“ der Nische ist aber in größerer Tiefe nicht mehr zu erkennen, denn die Nische wurde nicht von der Oberfläche aus eingetieft, über ihr war der gewachsene Boden immer ungestört.

Der Vorräum/Schacht des Nischengrabes war meist groß, mit abgerundeten Ecken, länglich rechteckig. Er ähnelte den Schachtgräbern. Die Seitenwände des Schachtes waren annähernd senkrecht oder leicht nach unten verengt. Die Sohle war allgemein waagrecht, der Streifen vor der Nische dagegen abschüssig, sehr selten mit Stufen gestaltet.

Die Trennung des Schachtes von der Nische geschah auf unterschiedliche Weise. Bei allen Nischengräbern ist – unabhängig davon, ob dies beobachtet werden konnte – damit zu rechnen, dass die Nische mit Leder, Holz oder anderem organischem Material geschlossen wurde. Unmittelbar vor dem Eingang war im Schacht oft eine dunklere Füllungserde als die des Schachtes zu beobachten, oftmals schwarz mit braunen Pünktchen und fettig anzufühlen. Sie verweist vermutlich auf das zusammengerollte Tierfell hin, mit dem der Eingang zur Seitennische versperrt worden war.

Die Nische selbst wurde in einer der Längsseiten des Schachtes ausgehöhlt. Ihr Boden war selten mit dem Schacht gleich tief, häufig war tiefer als er. Die Länge der Seitennische war oft größer als die des Schachtes, ihre beiden Enden und die Längsseite waren gebogen und ihre Decke gewölbt. Die Nische war in Relation zum Schacht immer groß. Im Schacht wurden die Tierbeigaben untergebracht.

Aus der Wölbung der Nische brachen im Laufe der Zeit kleinere bis größere Stücke heraus und die aus dem Schacht von Zeit zu Zeit ausgeschwemmte Erde mochte Schichten in der Grabfüllung gebildet haben. Die bei

¹⁶ LÓRINCZY 1992a, 103, Abb. 17–18; LÓRINCZY–STRAUB 2004, 306–307, 317.

der Aufdeckung im Schnitt zu sehende Wölbung ist wegen des Abbrechens immer als sekundär zu betrachten, die ursprüngliche Höhe kann also immer etwas größer als die zu erkennende gewesen sein.

Zur Illustration dessen wird hier ein weiteres Nischengrab dargestellt.

Grab 187 (*Abb. 4.1; Abb. 7.2*). Nischengrab. O: NO–SW, 50–230°. Schacht-L: 250 cm, -B: 80–90 cm, -T: 42–68 cm. Der bräunlich graue Fleck des Schachtes zeichnete sich mit klarem Umriss im gelblich braunen gewachsenen Boden ab. Dem Schachtfleck schloss sich auf seiner nordwestlichen Seite ein ovaler grauschwarzer Fleck mit unsicherem Umriss an. Der Schachtboden war an der Südostwand 20 cm lang waagrecht und fiel dann zum Nischeneingang hin ab. Im Schacht lagen die partiellen Überreste von vier Rindern und sieben Schafen (Schädel und die am distalen Ende der Tibiae und Radien abgehackten Fußknochen) sowie drei Lämmern in 5–25 cm dicker Auffüllung. Im Nischeneingang war die Füllerde 25–30 cm dick in voller Schachtlänge und 35–40 cm breit schwarz und fettig anzufühlen. Nischen-L: 250 cm, -B: 80–85 cm, -T: 75 cm. In der Nische mit leicht muldenförmigem Boden lag der Skelettrest einer maturaen Frau (44–50 J.) in gestreckter Rückenlage in einer 3–8 cm dicken Auffüllung. Aufgrund der Verfärbung der Füllerde war die erwachsene Frau in einem an beiden Enden halbrunden, 190 cm langen und 52 cm breiten Sarg bestattet worden. Der Umriss des Sarges konnte 11 cm über der Grabsohle beobachtet werden. Der Schädel der Frau lag leicht nach rechts gewendet nach hinten gesunken, ihren Kiefer hatte ein Nagetier zwischen linkes Schlüsselbein und Oberarm verschoben. Der ganze Brustkorb war von Tiergängen gestört, zum Beispiel befanden sich zwischen Schulter und Schädel Fingerknochen. Die Knochen beider Unterarme waren verschoben. Die Beinknochen lagen parallel nebeneinander.

Tierbeigaben und ihre Funde. 1. Schädel eines maturaen Bullen (8–10 J.) auf dem Kiefer liegend am Nordwestende des Schachtes, mit der Nase in Nordostrichtung, Vorderbeinknochen in der Mitte des Schachtes, Hinterbeine und in anatomischer Ordnung liegende Schwanzwirbel am Südwestende des Schachtes. 2. Unbestimmbare Silberbeschlagfragmente (*Abb. 4.5*) auf einer handflächengroßen Fläche des Bullenschädels. 3. Schädel einer maturaen Kuh (10–12 J.) auf dem Kiefer liegend in der Nordosthälfte des Schachtes, neben der südöstlichen Grabwand, mit der Nase Richtung Nordosten, Beinknochen und in anatomischer Ordnung liegende Schwanzwirbel am südwestlichen Ende des Schachtes. 4. Schädel eines infanten Rindes (6–8 M.) auf dem Kiefer liegend in der Schachtmitte, neben der südöstlichen Grabwand, mit der Nase Richtung Nordosten, Beinknochen und Schwanzwirbel am Südwestende des Schachtes. 5. Schädel einer juvenilen Kuh (1½–2 J.) auf dem Kiefer liegend in der Südwesthälfte des Schachtes, neben der südöstlichen Grabwand, mit der Nase Richtung Nordosten, Beinknochen und Schwanzwirbel hinter dem Schädel, am Südwestende des Schachtes. 6. Schädel einer juvenilen hornlosen Ziege (ca. 2 J.) auf der linken Seite liegend neben dem Bullenschädel, mit der Nase Richtung Nordosten, Beinknochen über bzw. hinter den Schädeln der adulten Schafe, in der Südwesthälfte des Schachtes. 7. Schädel eines adulten hornlosen Widders auf der rechten Seite liegend in der Mitte des Schachtes, mit der Nase Richtung Osten, Beinknochen am Südwestende des Schachtes. 8. Schädel eines adult-maturaen hornlosen Schafes auf der linken Seite liegend in der Mitte des Schachtes, mit der Nase Richtung Norden, Beinknochen am Südwestende des Schachtes. 9. Schädel eines juvenilen (1–1¼ J.) hornlosen Schafes auf der linken Seite liegend unter dem Schädel der juvenilen Kuh bzw. zwischen dem Schädel und der südöstlichen Grabwand, mit der Nase Richtung Norden, Beinknochen am Südwestende des Schachtes. 10. Schädel und Beinknochen eines adulten Schafes am Südwestende des Schachtes, unter den Kuh- und Schafbeinknochen. 11. Fötus (Embryo) eines Schafes (Lammes) in zerstückeltem Zustand in der Schachtmitte, beim Schädel der maturaen Kuh. Der vom Rumpf getrennte Schädel und die vier Beine sowie die Wirbel lagen in anatomischer Ordnung, d. h. bei der Bestattung war die Wirbelsäule ganz. 12.–13. Körperteile von zwei Föten (Embryos) von Schafen (Lämmern) am Südwestende des Schachtes, zwischen den Kuh- und Schafbeinknochen. 14. Schädel, Mandibel und einige Langknochen eines juvenilen (1–1½ J.) Schafes am Südwestende des Schachtes, zwischen den Kuh- und Schafbeinknochen.

Die Funde des menschlichen Skeletts. 15. Schädel eines subadulten Schafes auf dem Schädeldach liegend am Nordostende des Nischeneingangs, mit der Nase Richtung Osten, Beinknochen in der Nordosthälfte des Nischeneingangs, in dessen Streifen. 16. Gelblich graues, grauschwarz fleckiges, handgeformtes Gefäß von gestreckter Form (*Abb. 4.11*) am Nordostende der Nische, 20 cm hinter dem Schädel: schwach ausgearbeitetes Material, stark mit Sand und Keramikbruch gemagert, raue Oberfläche, ungleichmäßig bearbeitet, eingedrückt, gerissen. Oberfläche ist schlecht erhalten, mit dünner Tonglasur bedeckt. Der kurze Rand ist schräg, trichterförmig ausgebogen, mit dichten Fingereindrücken verziert. Die Schulter ist kräftig, asymmetrisch. Auf einem Viertel ist die Oberfläche ablaufverziert. An der Sohle verengt es sich, der Boden ist gerade abgeschnitten. H: 15,8 cm, Rand-Dm: 11,1 cm, Boden-Dm:

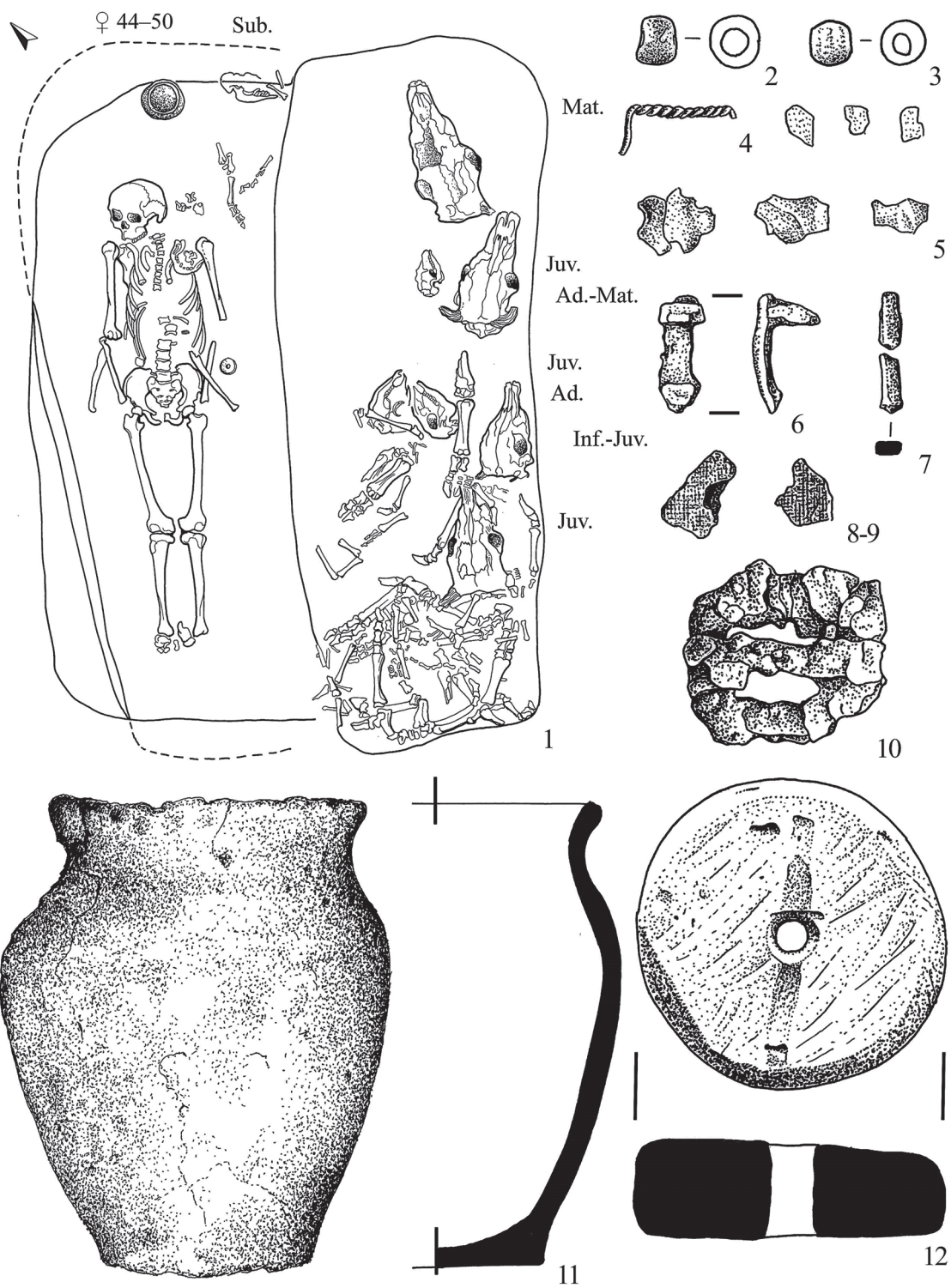


Abb. 4. Szegvár-Oromdűlő Grab 187

6,9 cm. 17. Lendenwirbel (V.–VI.) vert. lumb., 2 (I.–II.) vert. caud. eines subadulten Widders neben der linken Schädelseite. 18. Spinnwirtel aus dem Wandfragment eines scheibengedrehten grauen Gefäßes (*Abb. 2.12*), flach an der Stelle der linken Unterarmknochen liegend. Dm: 5,2 cm, D: 1,5 cm, G: 45,47 g. 19. Eisenband in der Form einer Bauklammer (*Abb. 4.6*), bei der Öffnung der Nische gefunden. Den erhaltenen Haken bedeckt mit Eisenoxyd konserviertes Holz, der andere ist abgebrochen. L: 0,8 cm. 20. Fragmentarischer Eisendraht mit rechteckigem Querschnitt (*Abb. 2.7*), bei der Öffnung der Nische gefunden. 21. Zwei Bronzeklammern in Bauklammerform aus gedrehtem dünnem Bronzedraht (*Abb. 2.4*), bei der Öffnung der Nische gefunden. Fragmentarisch. L: 1,9 cm.

Trachtgegenstände. 22. Blaue, deformiert gestaucht kugelförmige, durchscheinende Glasperle (*Abb. 4.2*) mit zylindrischer Bohrung, ein Rand zerbrochen. L: 0,55–0,65 cm, Dm: 0,82–0,9 cm, Bohrungs-Dm: 0,4 cm. ID. No.: 3334. 23. Hellgrüne, matte, abgenutzte, gestaucht kugelförmige, durchscheinende Glasperle (*Abb. 4.3*) mit irisierender Oberfläche und zylindrischer Bohrung. L: 0,6 cm, Dm: 0,71–0,8 cm, Bohrungs-Dm: 0,3 cm. ID.No.: 3256. 24. Rechteckige Eisenschnalle (*Abb. 4.10*) am unteren Ende des Kreuzbeins. Die Oberfläche ist mit durch Eisenoxyd konserviertem Leder bedeckt. Geklebt. L: 3,3 cm, B: 2,8 cm.

Die Angaben und Kenntnisse über die Nischengräber des Karpatenbeckens wurden vor nicht langer Zeit zusammengefasst, wobei neben einem kurzen forschungsgeschichtlichen Überblick, einigen methodologischen und terminologischen Bemerkungen auch ein Fundort- und Grabkatalog veröffentlicht wurde.¹⁷ Aufgrund der darin enthaltenen und der seit dem Erscheinen der Publikation gefundenen neuen Bestattungen sind heute im Gebiet östlich der Theiß 20 frühawarezeitliche Fundorte mit einer wechselnden Zahl von Nischengräbern bekannt.¹⁸ Zugleich muss mit etwas mehr Nischengräbern als bisher bekannt gerechnet werden, weil man auch bis jetzt schon im Fall mehrerer Fundorte – mangels der Dokumentation und der Beobachtung der Grabform – leider nur aufgrund von indirekten Beweisen (der Lage der Tierknochen, höhenmäßiger Unterschiede usw.) Nischengräber vermuten konnte.¹⁹

Die entscheidende Mehrheit der Nischengräber im Arbeitsgebiet war ebenso gestaltet wie die Nischengräber von Szegvár. Die Nische wurde immer an der Nord-, Nordwestseite des Schachtes geschaffen. Diese Bestattungen verfügen auch über sonstige Eigenheiten: NO–SW-Orientierung, partielle (deformierte) Tierbeigaben. Was diese, im Gebiet östlich der Theiß als allgemein zu betrachtende Grabform betrifft, haben nur zwei Bestattungen andere Merkmale: Hajdúdorog-Városkert u. Grab 1 und Kaba-Belterület.²⁰ Deren Erklärung ist aber das Thema einer anderen Studie.

Bezüglich der Verwendung des Nischengrabes muss noch erwähnt werden, dass sich unter den im Gebiet zwischen Körös, Theiß und Maros gefundenen, annähernd 4000 Gräbern aus der zweiten Hälfte der Awarenzeit kein einziges authentisch freigelegtes Nischengrab befindet.²¹ Das gestörte Pferde-/Reitergrab 4 von Örménykút hatte vielleicht Nischenform, doch ist seine Bestimmung unsicher. Wenn Lívia Bende Recht mit ihren Bemerkungen zum Grab hat, dann lag in ihm, das als einziges NNW–SSO-gerichtete Nischengrab interpretiert werden kann, das Pferd an der rechten Seite des Mannes, in umgekehrter Orientierung.²²

Im Sinn all dessen gehörte die Schaffung von Nischengräbern in den Gräberfeldern, die von der in diesem Gebiet weiterlebenden frühawarezeitlichen Bevölkerung in der zweiten Hälfte der Awarenzeit neu eröffnet wurden, nicht zu den konservativ bewahrten Bestattungstraditionen. Das gilt auch für die Orientierung. Gleichzeitig scheint eine wesentliche Beobachtung zu sein, dass die aus verschiedenen Perioden der Awarenzeit stammenden und aus verschiedenen Regionen des Karpatenbeckens bekannten Nischengräber aufgrund der zur Verfügung stehenden Angaben weder voneinander noch von der frühawarezeitlichen Grabform im Gebiet östlich der Theiß hergeleitet werden können.²³

Das Stollengrab

Im Gräberfeld von Szegvár-Oromdúlő erwies sich ein Drittel der Bestattungen, 150 Gräber, neben den Schacht- und Nischengräbern als Stollengrab (niche dug from the end of the grave pit). Nach den bisher veröffent-

¹⁷ LÓRINCZY–STRAUB 2006.

¹⁸ In der Mehrheit der Fundorte kam ein einziges Grab vor. Nur bei einigen Gräberfeldern wissen wir von 3–8, in zwei Gräberfeldern von 60–90 gefundenen Nischengräbern.

¹⁹ LÓRINCZY 1996, 181.

²⁰ LÓRINCZY 1996, 181.

²¹ BENDE 2003a, 193.

²² BENDE 2003a, 193, *Abb. 3.1*, *Abb. 11.4*.

²³ LÓRINCZY–STRAUB 2006, 282.

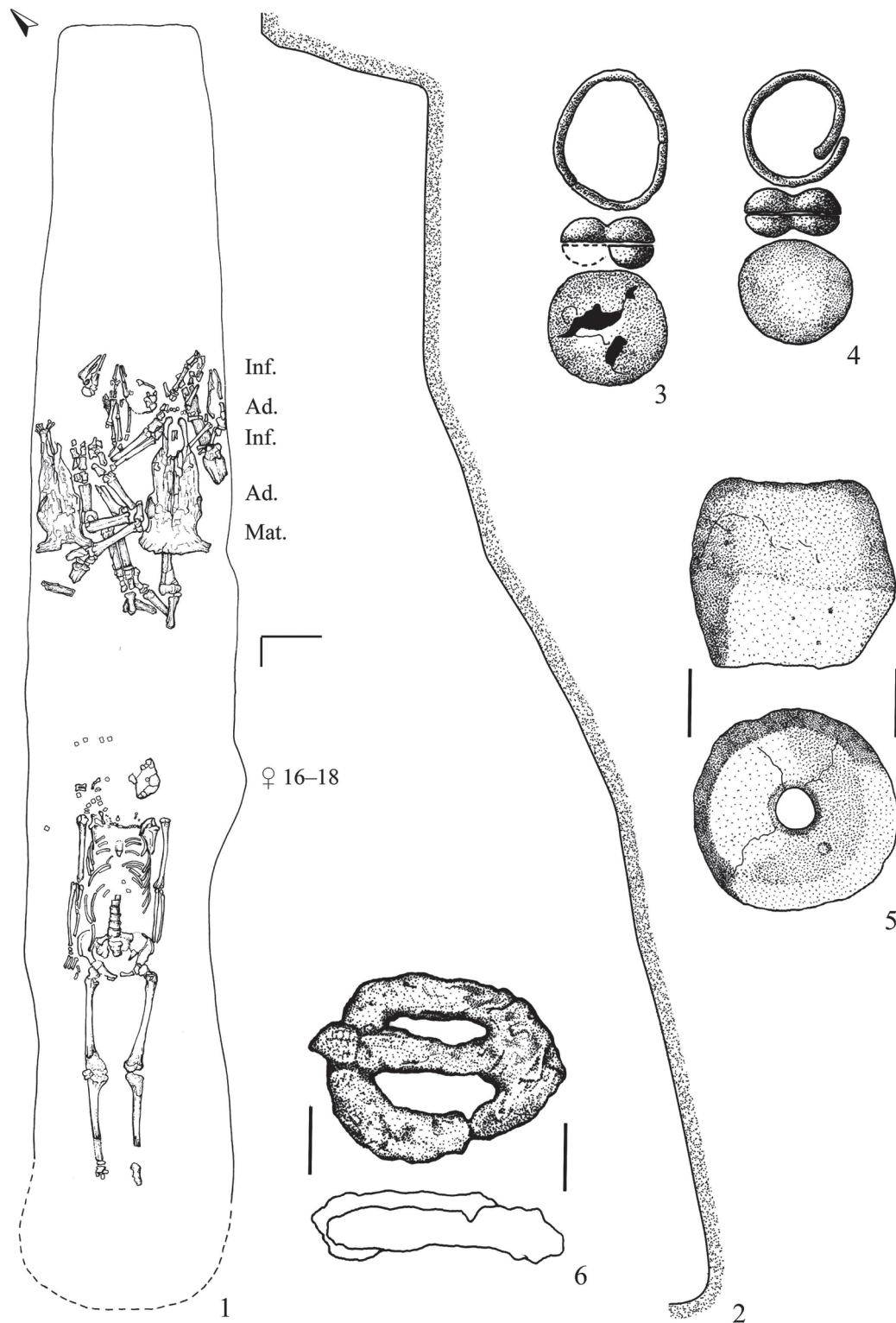


Abb. 5. Szegvár-Oromdűlő Grab 761

lichten Gräbern 1, 98, 100, 109, 134, 196, 554, 692, 753, 829 und 870²⁴ wird hier ihre Reihe um eine neue Bestattung erweitert.

Grab 761 (*Abb. 5.1–2; Abb. 7.3–4*). Stollengrab. O: ONO–WSW, 60–240°. L: 250 cm, B: 55–70 cm, T: 50–100 cm. Die nordöstliche Hälfte des rechteckigen Schachtes mit abgerundeten Ecken erschien als grellgelber, die südwestliche Hälfte dagegen als bräunlich grauer Fleck im gelblich braunen, lehmigen gewachsenen Boden. Im Schacht lagen die partiellen Überreste (Schädel und die am distalen Ende der Tibiae und Radien abgehackten Fußknochen) von zwei Rindern und drei Schafen in 2–25 cm dicker Auffüllung. Die nordöstliche Hälfte des Schachtbodens war waagrecht, die südwestliche Hälfte fiel im 25°-Winkel Richtung Stollen ab. Am südwestlichen Ende des Stollens war die Füllerde schwarz. Stollen-L: 260 cm, -B: 70–75 cm, -T: 100–150 cm. Im 10–20° abschüssigen Stollen lag der Skelettüberrest einer juvenilen Frau (16–18 J.) in gestreckter Rückenlage in 3–4 cm dicker Auffüllung. Der Schädel war zerdrückt, von einem Tiergang etwas gestört, die Schultern waren zusammengezogen, die Armknochen lagen eng neben den Rippen, die Beinknochen parallel nebeneinander. Das der Füllerde des Stollens entnommene Bodenmuster war praktisch pollenfrei.

Tierbeigaben. 1. Schädel einer sechsjährigen Kuh auf dem Kiefer liegend im südwestlichen Viertel des Schachtes, neben der Nordostwand, mit der Nase Richtung Nordosten, Vorder- und Hinterbeinknochen neben und hinter dem Schädel. 2. Schädel eines muren Bullen auf dem Kiefer liegend im südöstlichen Viertel des Schachtes, neben der Südostwand, mit der Nase Richtung Nordosten, Vorder- und Hinterbeinknochen, Schwanzwirbel neben und hinter dem Schädel, am Südwestende des Schachtes. 3. Schädel eines infanten Schafes (6–8 M.) auf dem Kiefer liegend im südwestlichen Drittel des Schachtes, in der Mitte, mit der Nase Richtung Nordosten, Vorder- und Hinterbeinknochen unter dem Kuhschädel und den Beinknochen. 4. Schädel einer adulten Kuh auf dem Kiefer liegend im südöstlichen Viertel des Schachtes, neben der Südostwand, mit der Nase in Richtung Nordosten, Vorder- und Hinterbeinknochen unter dem Bullenschädel und den Beinknochen. 5. Schädel eines infanten Schafes (6–8 M.) auf der rechten Seite liegend im südwestlichen Drittel des Schachtes, nahe der Nordwestwand, mit der Nase Richtung Osten, Vorder- und Hinterbeinknochen unter dem Rinderschädel und den Beinknochen.

Funde des menschlichen Skeletts. 6. Drei Schwanzwirbel vom Schaf hinter der rechten Schulter. 7. Graubrauner doppelkonischer Spinnwirtel (*Abb. 5.5*) auf der Seite liegend, außen am oberen Drittel des rechten Oberschenkelknochens. Dm: 3,7 cm, D: 3 cm, G: 49,85 g. 8. An der Innenlinie der In situ-Perlenkette und der unteren Zahnreihe fand sich mit der Rückseite nach oben ein mit Öse versehener Solidus von Heraclius und Heraclius Constantinus (*Abb. 6.51–52; Abb. 7.6*), mit der gerippten silbernen Aufhängeöse in Richtung Schädel.²⁵ „Konstantinopel, Offizin 5. Avers: dd NN hERAC[LIUS ET hERA CON]ST PP AV – zwei Frontalbüsten. Links der bärtige Kaiser, rechts sein bartloser Sohn. Beide tragen ein Diadem mit Kreuz und eine Chlamys, die von einer Fibel über der rechten Schulter zusammengehalten wird. Oben in der Mitte ein Kreuz. Revers: VICTORIA | AVGY E – Kreuz auf Stufen. In der Exergue CONO[B]. Mit einer silbernen, gerippten Hängeöse. Nase, Haarlocken und Bart bzw. ein Teil der Averslegende abgegriffen. Durchm. 20 mm. Gewicht mit der Hängeöse 4,55 g. MIB 11 (616–625), wobei die 8-förmige Fibel des Heraclius eine im MIB nicht vorhandene Variante dieser Emission darstellt.“²⁶

Trachtgegenstände. 9. Silberohrring mit großem Kugelhänger in fragmentarischem Zustand (*Abb. 5.3*) an der linken Schädelseite bzw. der Stelle des linken Schlüsselbeins. Dem Kugelhänger aus zwei Halbkugeln schloss sich der Ohrring durch ein aus zwei Hälften zusammengepasstes Glied aus vier Halbkugeln an. Kugelhänger-Dm: 2 cm. 10. Silberohrring mit großem Kugelhänger in fragmentarischem Zustand (*Abb. 5.4*) an der Stelle der an der rechten Seite der Schädelknochen verschobenen Knochen sowie hinter dem Ende des rechten Oberarmknochens und neben dem dritten Wirbel. Dem Kugelhänger aus zwei Halbkugeln schloss sich der Ohrring ebenfalls durch ein aus zwei Hälften zusammengepasstes Glied aus vier Halbkugeln an. Kugelhänger-Dm: 2 cm. 11–25. In der Umgebung des durch Tiergang leicht gestörten, schlecht erhaltenen Schädels und des rechten Schlüsselbeins 15 quadratische, aus Bronze- und Goldblech zusammengepresste Beschläge mit mehrfach gebogenem Rand (*Abb. 6.1–16; Abb. 7.5*). Die Mehrheit der Beschläge, neun, lagen mit der Vorderseite nach oben, die Übrigen nach unten. Ihre Vorderseite zieren aneinandergefügte Kettenglieder. Die goldene Oberfläche der Beschläge ist unterschiedlich stark abgegriffen, die der am stärksten abgegriffenen ist silbrig glänzend. Ihrer Aufnä-

²⁴ LÓRINCZY 1992a, 90–100; LÓRINCZY 1995, 399–400; LÓRINCZY–STRAUB 2004, 307–317; LÓRINCZY–STRAUB 2005, 137–139.

²⁵ Die Münze war nicht auf die Perlenhalskette gefädelt, wie Péter Somogyi erwähnt (SOMOGYI 1997a, 82).

²⁶ SOMOGYI 1997a, 82–83.

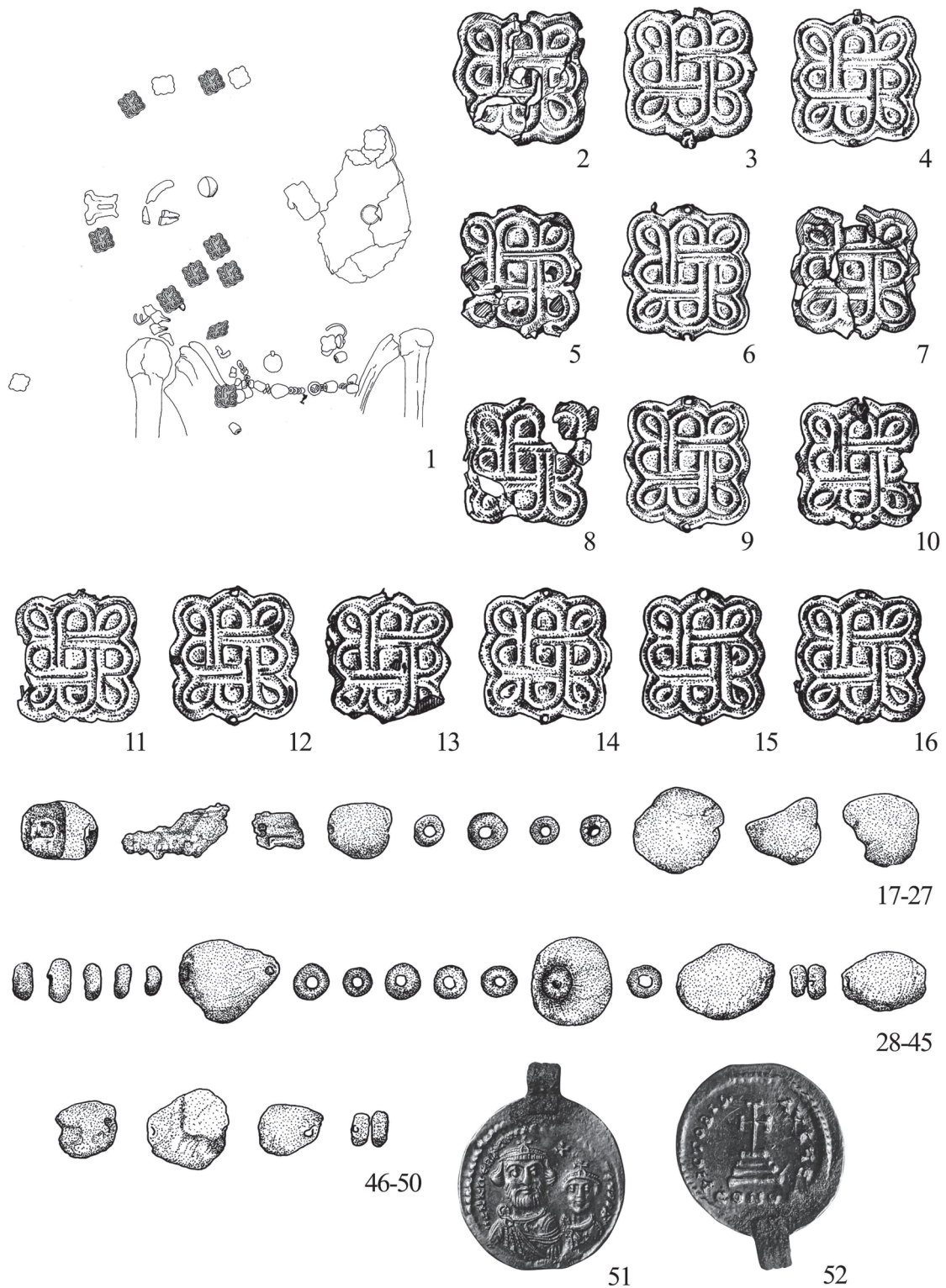


Abb. 6. Szegvár-Oromdúló Grab 761

hung dienten Löcher auf ihrem Rand. Auf der Rückseite der an der linken Schädelseite mit der Rückseite nach oben gefundenen Beschläge (*Abb. 6.12–13*) saß je ein kleiner (fingernagelgroßer), mit Eisenoxyd konservierter Lederrest. Aufgrund der Pressspuren auf der Beschlagrückseite wurden sie sehr wahrscheinlich auf einem Pressmodell hergestellt. L: 2,4 cm, B: 2,2 cm, D: 0,25 cm. Halskettenperlen im Umriss des Kiefers, in situ. Die Glasperlen imitieren die Farben des Bernsteins. Ihre Beschreibung in der Reihenfolge der Auffädung: 26. Deformierte säulenförmige Bernsteinperle mit ungleichen Seiten und dreieckigem Querschnitt (*Abb. 6.17*), mit konischer Bohrung. L: 0,6–1,0 cm, B: 1,1 cm, D: 0,7 cm, Bohrungs-Dm: 0,2–0,25 cm. ID.No. 1283. 27–28. Zwei Eisenfragmente (*Abb. 6.18–19*) in der Linie der Perlen, wahrscheinlich die Fragmente des Halskettenverschlusses. 29. Deformierte säulenförmige, abgewetzte, matte Bernsteinperle mit viereckigem Querschnitt (*Abb. 6.20*), mit schwach zylindrischer Bohrung. L: 1,15 cm, B: 1,05 cm, D: 0,58 cm, Bohrungs-Dm: 0,15–0,2 cm. ID.No. 1284. 30–33. Vier bräunlich ockergelbe, raue, deformiert gestaucht kugelförmige, opake Glaskugeln mit abgenutzter Glasur (*Abb. 6.21–24*) und zylindrischer Bohrung. L: 0,2–0,32 cm, Dm: 0,5–0,65 cm, Bohrungs-Dm: 0,2–0,22 cm. ID.No. 1285–1288. 34. Deformierte viereckig säulenförmige, abgenutzte, matte Bernsteinperle (*Abb. 6.25*) mit schwach zylindrischer Bohrung. L: 1,3 cm, B: 1,1 cm, D: 0,65 cm, Bohrungs-Dm: 0,2 cm. ID.No. 1290. 35. Deformierte ungleichmäßig dreieckige, lange säulenförmige Bernsteinperle (*Abb. 6.26*) mit konischer Bohrung. L: 0,95–1,3 cm, B: 1,2 cm, D: 1,08 cm, Bohrungs-Dm: 0,25–0,3 cm. ID.No. 1291. 36–40. Fünf bräunlich ockergelbe, raue, deformierte, gestaucht kugelförmige, opake Glasperlen mit abgenutzter Glasur (*Abb. 6.28–32*) und zylindrischer Bohrung. L: 0,21–0,4 cm, Dm: 0,51–0,65 cm, Bohrungs-Dm: 0,2–0,25 cm. ID.No. 1292–1296. 41. Deformierte, rechteckig säulenförmige, abgenutzte, matte Bernsteinperle (*Abb. 6.27*) mit zylindrischer Bohrung. L: 1,75 cm, B: 1,4 cm, D: 1,1 cm, Bohrungs-Dm: 0,2 cm. ID.No. 1297. 42–50. Neun bräunlich ockergelbe, raue, gestaucht kugelförmige, opake Glasperlen mit abgenutzter Glasur (*Abb. 6.34–40, 43–44*) und konischer Bohrung. L: 0,21–0,4 cm, Dm: 0,58–1,61 cm, Bohrungs-Dm: 0,2–0,58 cm. ID.No. 1298–1303, 1305, 4777–4778, 5828. 51. Deformierte, viereckige lange säulenförmige Bernsteinperle (*Abb. 6.45*) mit zylindrischer Bohrung. L: 1,55 cm, B: 1,45 cm, D: 0,7 cm, Bohrungs-Dm: 0,21 cm. ID.No. 1304. 52–53. Zwei bräunlich ockergelbe, raue, gestaucht kugelförmige, opake Glasperlen mit abgenutzter Glasur und zylindrischer Bohrung. L: 0,2–0,3 cm, Dm: 0,6 cm, Bohrungs-Dm: 0,25 und 0,21 cm. ID.No. 1307–1306. 54. Deformierte, viereckige lange säulenförmige Bernsteinperle (*Abb. 6.45*) mit schwach konischer Bohrung. L: 1,45 cm, B: 1,02 cm, D: 0,95 cm, Bohrungs-Dm: 0,15–0,2 cm. ID.No. 1308. 55–56. Zwei gleichschenkelig dreieckige, deformierte, lange säulenförmige Bernsteinperlen (*Abb. 6.46–47*) mit zylindrischer Bohrung. L: 1,25 und 1 cm, B: 1,25 und 0,9 cm, D: 0,8 cm, Bohrungs-Dm: 0,2 und 0,22 cm. ID.No. 1310–1309. 57. Ungleichseitig dreieckiges, langes säulenförmiges Bernsteinperlenfragment (*Abb. 6.48*) mit zylindrischer Bohrung. L: 0,75–1,05 cm, B: 0,9 cm, D: 0,6 cm, Bohrungs-Dm: 0,3 cm. ID.No. 1311. 58–59. Zwei gestaucht kugelförmige, bräunlich ockergelbe, raue, opake Glasperlen mit abgenutzter Glasur (*Abb. 6.49–50*) und zylindrischer Bohrung. L: 0,3 und 0,21 cm, Dm: 0,5 und 0,55 cm, Bohrungs-Dm: 0,15 und 0,21 cm. ID.No. 1312–1313. 60. Rechteckige Eisenschnalle (*Abb. 5.6*) auf dem rechten Oberschenkelhals. Der Schnallendorn zeigte in Richtung der rechten Handknochen. L: 4,4 cm, B: 3,4 cm.

Aufgrund der Stollengräber von Szegvár können die Merkmale dieses Grabtyps folgendermaßen zusammengefasst werden. Das Stollengrab ist eine vom allgemeinen Schachtgrab abweichende Grabform, die von ihrer Struktur her – dem Nischengrab ähnlich – eine zusammengesetzte Grabgrube ist. Sie bestand aus einem rechteckigen, von der Oberfläche aus eingetieften Schacht mit in Richtung Stollen leicht abschüssigem Boden und dem in Verlängerung der Längsachse in eine der kurzen Seiten eingeschnittenen, allgemein schräg nach unten eingetieften – selten waagerechten – Stollen. Seine vollständige Länge überstieg oft sogar 4 m und die am Ende des Stollens gemessene größte Tiefe konnte auch 3 m erreichen.

Der Fleck der von der Oberfläche eingetieften Schächte der Stollengräber von Szegvár zeichnete sich oft auch schon im dunklen Naturboden unter dem Humus gut ab, allgemein als sehr heller (gelber) Fleck, oft sogar auch noch im gewachsenen Boden heller als die Umgebung. Die Erklärung dafür ist, dass beim Graben des stark hinabführenden Stollens auch die tieferen, helleren Schichten des gewachsenen Bodens erreicht wurden und der aus der Tiefe des Stollens geförderte gewachsene Boden oben auf den Grabhügel gelangte. Es kam vor, dass nur ein Drittel des Schachtfleckes die helle Auffüllung zeigte. Auch das wies schon auf den Stollen hin, dann hatte man mit dem helleren Sand aus dem Stollen beim Zuschütten die vom Stollen entferntere Hälfte der Schachtgrube aufgefüllt.

Oft war festzustellen, dass sich in der Verlängerung der Längsachse des scharf konturierten Schachtfleckes – also über dem Stollen – ein ovaler oder runder Fleck mit verwisstem Umriss – wie bei den Nischengräbern – im

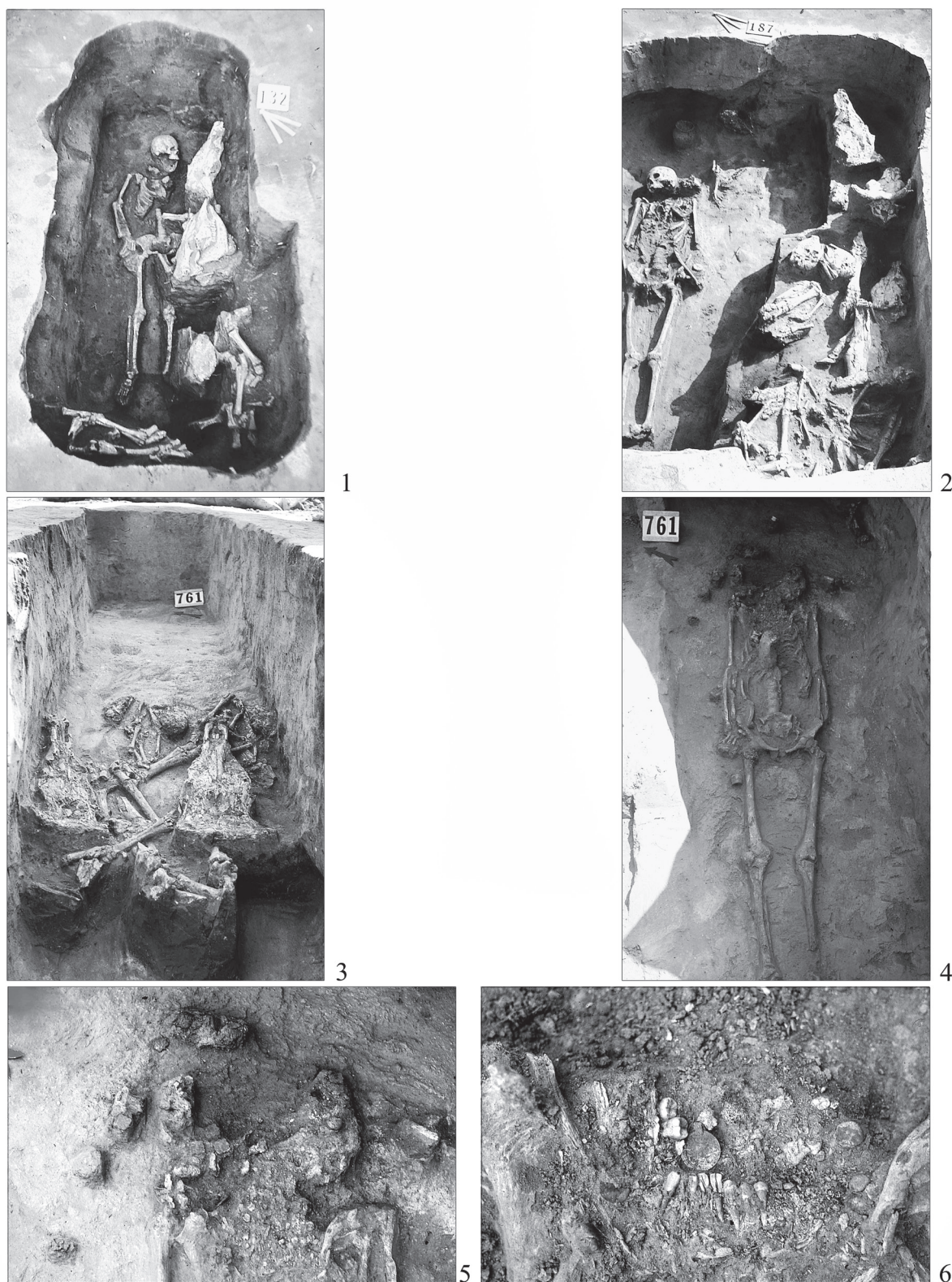


Abb. 7. Szegvár-Oromdűlő. 1: Grab 132; 2: Grab 187; 3–6: Grab 761

gewachsenen Boden, auf dem Abtragungsniveau zeigte. Der ist so entstanden, dass beim Einbrechen oder Absinken der Stollenwölbung im Bereich über dem Stollen die dunklere Naturbodenmenge in den gewachsenen Boden absank.

Der Schachtteil des Stollengrabes, mit anderem Namen sein Vorraum, war der Platz der ins Grab gelegten vollständigen oder partiellen Tierüberreste (Pferd, Rind, Schaf oder Ziege). Er war rechteckig mit abgerundeten Ecken, selten sich nach Südwesten hin leicht trapezförmig öffnend. Die Seitenwände des Schachtes waren annähernd senkrecht oder bei in Sand eingetieften Gräbern leicht nach unten verengt. Die Hälfte oder zwei Drittel des Bodens waren ungefähr waagrecht, aber das Drittel vor dem Stolleneingang war schon unterschiedlich stark zum Stollen hin abschüssig. Vom Boden des Schachtes hatte man, vor allem in der vom Stollen entfernten Hälfte, die später aus dem Stollen geförderte Erde häufig nicht mehr entfernt, sondern die Tierüberreste daraufgelegt.

Am Ende des Schachtes zum Stollen hin war unmittelbar vor dem Stolleneingang oft eine dunklere als die Schachtfüllung, oftmals schwarze, fettig anzufühlende Füllerde mit braunen Pünktchen zu bemerken. Das war der Überrest des zusammengerollten Tierfells, mit dem der Stolleneingang geschlossen worden war.

In Szegvár – und in den frühawarenzeitlichen Gräbern im Gebiet östlich der Theiß – verband den Schacht und den Stollen ein Halsteil, der im Durchmesser kleiner war als der Stollen. Dieser Teil des Grabes blieb üblicherweise erhalten, brach nicht ein, so dass seine Breite und Höhe authentisch an der Endwand des Schachtes dokumentierbar waren.

Bei der Bestattung hat man die Höhlung der Stollen niemals mit Erde aufgefüllt. Vom Gewölbe des Stollens konnten im Laufe der Zeit – wie bei den Nischengräbern – Stücke heruntergebrochen sein, worauf die in der Stollenfüllung zu beobachtenden zusammenhängenden, dickeren Sandschichten, größeren Lehmbrocken bzw. im Fall der gelegentlich aus dem Schacht hineingewaschenen Erde die schichtenweise dünne Verfärbung hinwiesen. Eben deswegen muss in Szegvár die bei der Öffnung des Stollengewölbes beobachtete Decke als sekundär betrachtet werden.

Die Form des Stollens gleicht am ehesten einem gestreckten Fass. Die im Szegvárer Gräberfeld freigelegten Stollen hatten eine 4–39°-Neigung. Der Stollen war – wie die Nische – in Szegvár und in den frühawarenzeitlichen Gräbern östlich der Theiß immer der Ruheplatz der Toten.

Mit der Forschungsgeschichte, der Verbreitung und den Formcharakteristiken dieser besonderen Form der awarenzeitlichen Grabtypen im Karpatenbecken beschäftigte ich mich mit dem Anspruch auf Vollständigkeit seit mehr als zwanzig Jahren und habe auch die Liste der Fundorte und Bestattungen zusammengestellt.²⁷ Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der Stollengräber von Pitvaros und Örménykút²⁸ aus der zweiten Hälfte der Awarenzeit bzw. der Analyse der Stollengräber von Székkutas²⁹ hat Lívia Bende die früher publizierten und seit Neuem gefundenen Gräber, die in die zweite Hälfte der Awarenzeit datiert werden können, überblickt und neue Angaben zur Chronologie der Praktizierung des Brauches mitgeteilt. Diese Zusammenstellungen habe ich jüngst mit Péter Straub zusammen ergänzt.³⁰

Bei den im Szegvárer Gräberfeld freigelegten Stollengräbern kann – aufgrund von Neigungswinkel und Gestaltung – von mehreren Varianten gesprochen werden, von der fast waagerechten Form³¹ bis hin zum schon erwähnten Grab mit 39°-Neigung. In Szegvár ist es ein Merkmal von etwa einem Fünftel der Stollen, dass ihre Neigung 30° wenn auch nicht um vieles übersteigt, dieser Wert aber den Neigungswinkel der spätauarenzeitlichen, steil abfallenden Stollen nicht erreicht.

Der am Südwestende des Schachtes vorgetriebene Stollen ist allgemein üblich. Es kommt aber – wenn auch in kleiner Zahl – vor, dass die unterschiedlich stark abfallenden Stollen am entgegengesetzten, dem nordöstlichen Ende des Schachtes geschaffen wurden.³²

Die bisher genannten Grabformen sind nicht nur Spezifika der Stollengräber von Szegvár. Dezső Csallány – der Ferenc Mórás Grabungsaufzeichnungen sehr gut kannte und auch selbst Stollengräber freigelegt hat – kannte bereits sämtliche Variationen der Stollengrabgestaltung. Ein Beweis dessen ist die Zeichenskizze für seinen in den 1960er Jahren begonnenen, unvollendeten Stollengrabartikel.³³ Zwar entstanden bis zu den 1970er Jahren keine den heutigen Erwartungen entsprechenden Dokumentationen, kann aufgrund der Grabbeschreibungen für wahrschein-

²⁷ LÓRINCZY 1994; LÓRINCZY 1995, Abb. 6.

²⁸ BENDE 2000; BENDE 2003a.

²⁹ BENDE 2003a, 308–310.

³⁰ LÓRINCZY–STRAUB 2005, 137–139; LÓRINCZY–STRAUB

2006, 285.

³¹ Beispielsweise Szegvár-Oromdűlő Grab 196: LÓRINCZY 1995, 399–400, Abb. 2.1.

³² Beispielsweise Grab 753: LÓRINCZY 1995, 400, Abb. 3.1.

³³ LÓRINCZY 1995, Abb. 5.A.

lich gehalten werden, dass sich die Arten der Gestaltung der frühawarenzeitlichen Stollengräber im Gebiet östlich der Theiß bei den Stollengräbern im Gräberfeld von Szegvár finden lassen. Deshalb besteht ein guter Grund, zum Beispiel das Reitergrab von Sânpetru German (Rumänien)³⁴ und auch das von Szegvár-Sápkoldal³⁵ für Stollengräber zu halten. In diesen Fällen wurden die Stollen – abweichend vom allgemeinen Brauch – am Nordostende des Schachtes angelegt.³⁶ In diese Stollen wurden aber die in den Sarg gelegten Toten mit dem Kopf nach vorn geschoben, so dass die der Himmelsrichtung entsprechende Lage der Toten mit der Orientierung der übrigen Bestattungen des Gräberfeldes übereinstimmte.

Die frühawarenzeitlichen Stollengrabbestattungen liegen im von Körös, Theiß und Aranka umgrenzten Gebiet, in überwiegender Mehrheit im Streifen entlang der Theiß und Maros. Das Weiterleben der Gemeinschaften, die in Stollengräbern bestatteten, hat sich bei der Auswertung der Bestattungssitten erwiesen.³⁷ Die in der späten Periode auch in Stollengräbern bestattende Bevölkerung ließ sich auch in von der Theiß und Maros entfernten bzw. solchen Gebieten nieder – z. B. am rechten Theißufer (Bácska-Szokolác, Szeged-Makkoserdő), nördlich der Körös (Rákóczifalva-Kastélydomb) –, wo bis dahin keine Gemeinschaften mit solcher Sitte lebten. In der späten Periode kann der Siedlungsschwerpunkt dieser Gemeinschaften in der Region südlich der Körös, im Raum Szarvas–Orosháza, gelegen haben.

Zwar war das Stammgebiet der Praktizierung dieser Bestattungssitte in der Früh- und Spätawarenzeit gleichermaßen das Gebiet östlich der Theiß, doch weisen zunehmend mehr Angaben darauf hin, dass mit dem vereinzelt Vorkommen der Grabform – und so vermutlich mit schwacher Migration der die Sitte übenden Gemeinschaften von östlich der Theiß nach der Frühawarenzeit – in den Innengebieten der Region zwischen Donau und Theiß bzw. auch im Uferstreifen rechts der Donau zu rechnen ist.³⁸

DIE RÄUMLICHE TRENNUNG DER TOTEN UND DER MIT IHNEN BESTATTETEN TIERBEIGABEN

In fast allen Gräbern von Szegvár konnte die räumliche Trennung des Toten und der mit ihm bestatteten Tierbeigaben beobachtet werden, um ihn von den im Schacht – oder in dessen oberem Niveau – abgelegten Tierbeigaben abzusondern. Deren variable Formen sind bei den Schachtgräbern die Gräber mit Seitenrillen oder mit Seitenstufen bzw. die Nischen- und Stollengräber.

In den Nischen- und Stollengräbern von Szegvár findet sich oft am Ende des Schachtes zur Nische und zum Stollen hin, unmittelbar vor ihrem Eingang eine dunklere Füllung als die des Schachtes, oftmals schwarz mit braunen Pünktchen und fettig anzufühlen. Dies weist auf den Rest des Tierfells hin, mit dem der Eingang von Nische und Stollen geschlossen wurde. In diesem Fell wurden nie darin belassene Tierknochen gefunden. Bei mehreren Gräbern konnte auch festgestellt werden, dass irgendein steiferes Material, zum Beispiel Bretter, an den Eingang gestellt worden war, da die das Tierfell andeutende Auffüllung am Stolleneingang in vertikaler Ebene endete. Auch die manchmal quer laufende Rinne vor dem Stolleneingang deutet das einst vor dem Eingang stehende Brett an.³⁹

Die oftmals gerade verlaufende Innenseite der den Nischeneingang schließenden schwarzen Auffüllung weist auf das Vorhandensein eines Sarges hin.

ÜBER DIE PARTIELLEN TIERBESTATTUNGEN

In den Gräbern des Gräberfeldes von Szegvár war die partielle Tierbestattung allgemein verbreitet. 375 Gräber enthielten den Überrest eines partiellen oder ganzen Tieres. Außer den acht vollständigen Pferden kamen von annähernd 400 Rindern, etwa 600 Schafen und Ziegen sowie mehr als 100 Pferden die abgezogenen Reste zum Vorschein.

³⁴ DÖRNER 1961.

³⁵ BÓNA 1979; BÓNA 1980.

³⁶ LÓRINCZY 1994, 325, Anm. 32, 328, Anm. 36.

³⁷ BENDE 2006, 90.

³⁸ LÓRINCZY–STRAUB 2006, 285.

³⁹ Beispielsweise Grab 81, Grab 100: LÓRINCZY–STRAUB 2005, 139; LÓRINCZY 1992a, 90, Abb. 8. Die Platte vor dem Stollen war nie aus Stein, wie das im Fall vom Szegvárer Grab 100 geschrieben wurde (VIDA 2003, 304, Abbildungsunterschrift von Fig. 37).

Beim Abziehen der Tiere war die hier verwendete Technik die deformierte Variante, in der Weise, dass beim Abziehen außer dem Schädel die in der Haut belassenen Langknochen nicht bei den Gelenken ausgelöst, sondern am distalen Ende der Tibiae und Radien abgehackt wurden.

Die Reihe der frühawarenzeitlichen Gräberfelder/Gräber mit partiellen Tierbestattungen konnte nach der ersten Zusammenstellung⁴⁰ sogar mehrmals ergänzt⁴¹ bzw. mit der Veröffentlichung neuer Gräber erweitert werden.⁴²

Unter den frühawarenzeitlichen Fundorten im Gebiet östlich der Theiß haben wir bei 110 von ihnen sichere Angaben darüber, dass in den Gräbern partiell bestattete Tierreste lagen – ein Zeugnis dafür, dass die Tierbeigaben für die überwiegende Mehrheit der Gräberfelder typisch waren. Die partielle Tierbestattung war im hier behandelten Gebiet häufig, aber die Gräberfelder der Gemeinschaften, in denen sie fast allgemein genannt werden kann, liegen im Gebiet zwischen Körös, Tisza und Aranka. Diese Sitte kommt, wenn auch selten, nördlich der Körös vor, fehlt aber in den südlich der Aranka gefundenen Gräberfeldern fast völlig.

Eine große Zahl von Tierknochen aus alten Ausgrabungen kann heute nicht mehr untersucht werden. Unter den nur selten in Museumssammlungen gekommenen wenigen Tierknochenüberresten finden sich die zerschnittenen Fragmente von Radius und Tibia, die auf deformierte partielle Tierbestattungen hinweisen.⁴³ Oft gibt es nur in Aufzeichnungen solche Hinweise, aufgrund derer man an partielle Tierbestattung denken kann, wie zum Beispiel: „In der oberen Schicht des Grabes kamen ein Tierschädel und gespaltene Tierknochen zum Vorschein.“⁴⁴ Oder einzelne Bemerkungen alter Grabbeschreibungen weisen auf eine Deformierung hin: z. B. gespaltene Tierknochen, im Zustand des Totenschmauses gefundene Tierknochen in der Füllerde, zerstückelte Pferdeknochen usw.

Im Gebiet zwischen Körös, Theiß und Maros hat sich in der zweiten Hälfte der Awarzeit die Praxis des Abziehens bei der partiellen Tierbestattung geändert. Die Verstümmelung der Beinenden wird – nach gewissem zeitlichem Hiatus – von der Auslösungsform abgelöst, bei der die proximalen Enden der Vorder- und Hinterbeinmittelnknochen sorgfältig an den Gelenken ausgelöst wurden und die Beinenden unbeschädigt in die Gräber kamen.⁴⁵

KERAMIKGEFÄSS IM GRAB

In jedem vierten Grab des Gräberfeldes von Szegvár-Oromdűlő lagen Keramikgefäße, d. h. annähernd 120 Bestattungen enthielten Gefäßbeigaben. Handgeformte Gefäße mit Trichterrand, engem Hals und oft mit Tonglasur bedeckt erhielten Kinder und Alte, Frauen und Männer bei ihrer Bestattung gleichermaßen. Die überwiegende Mehrheit der Gefäße fand sich – wie auch die schon bisher bekannt gegebenen Bestattungen illustrieren (Grab 1, 100, 126, 130, 165, 692, 870 usw.) – neben dem Schädel (*Abb. 4.1*). In den Schacht- und Stollengräbern standen sie allgemein hinter dem Schädel bzw. an dessen rechter Seite, dagegen bei der überwiegenden Mehrheit der Nischengräber neben seiner linken Seite, vor dem Nischeneingang, immer außerhalb des Sarges.

Wie die partiellen Tierbestattungen, ist auch die Grablege der Keramikgefäße als Beigabe eine Eigentümlichkeit, die bei der Mehrheit der frühawarenzeitlichen Bestattungen im Gebiet östlich der Theiß vorkommt.⁴⁶ Von den alten Freilegungen sind unter anderem Mokrin-Vodoplav (Serbien)⁴⁷ zu erwähnen, wo in jedem fünften Grab eine Gefäßbeigabe vorkam, immer am Schädel,⁴⁸ sowie die Gräber des Gräberfeldes Tiszavasvári-Koldusdomb,⁴⁹ wo bei der Hälfte der freigelegten Bestattungen ein Gefäß zum Vorschein kam, in den beobachteten Gräbern immer beim Schädel.⁵⁰ Auch für die Mehrheit der neueren freigelegten Gräber ist die Keramikgefäßbeigabe typisch, gleichfalls am Schädel: z. B. Felnac/Fönlak-Magaspart (Rumänien); Gyula, Fo. 511; Hódmezővásárhely-Kishomok, Mérai porta; Nyíregyháza, Moszkva u. 9 (Milchbetrieb); Tiszavasvári-Kashalom-dűlő usw.⁵¹

⁴⁰ LÓRINCZY 1992a, 113–117.

⁴¹ LÓRINCZY 1995, 403; LÓRINCZY 1996, 179–180; LÓRINCZY–STRAUB 2005, 140.

⁴² SOMOGYI 1997b; KÜRTI 2003; RÓZSA 2002; VÖRÖS 2002; LÓRINCZY–RÁCZ 2014, 173.

⁴³ LÓRINCZY–RÁCZ 2014, 172.

⁴⁴ CSALLÁNY 1960, 51–59.

⁴⁵ BENDE 2006, 98.

⁴⁶ LÓRINCZY 1998, 352.

⁴⁷ RANISAVLJEV 2007.

⁴⁸ LÓRINCZY 1994, 324, Anm. 31.

⁴⁹ CSALLÁNY 1960, 51–59.

⁵⁰ LÓRINCZY 1998, 353.

⁵¹ ZDROBA–BARBU 1976, 49; RÓZSA–VÖRÖS 2004; LÓRINCZY–SZALONTAI 1996, 275; LÓRINCZY 2001, 191; LÓRINCZY–RÁCZ 2014, 151–152.

Im Arbeitsgebiet weiß man bisher von Keramikgefäßen an annähernd 100 frühawarenzeitlichen Fundorten. Die bekannt gewordenen ca. 250 Gefäße bedeuten, dass etwa in jedes fünfte Grab eines gelegt wurde. Das Abstellen des Gefäßes am Kopf war im Bestattungsritus der frühawarenzeitlichen Gemeinschaften im Gebiet östlich der Theiß ein sehr festes, traditionelles Element.

Im Gebiet zwischen Körös, Theiß und Maros betrug der Anteil der vorkommenden Keramikbeigaben in Gräbern aus der zweiten Hälfte der Awarzeit ca. 8 %. Dabei übersteigt die Zahl der den Frauen beigegebenen Gefäße bedeutend die der bei den Männern und Kindern stehenden. Der Platz der Keramikbeigaben waren in mehr als der Hälfte der Fälle die Beine, vor allem der Bereich der Füße, und häufig, aber wesentlich seltener als bei den frühawarenzeitlichen Fällen, war das beim Kopf stehende Gefäß. Die Umgebung des Kopfes war der zweithäufigste Bereich, der aber doch einzelne Fundorte charakterisiert. All das bietet auch eine chronologische Erkenntnis: Das Abstellen der Gefäße am Schädel ist im Arbeitsgebiet in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts am typischsten und seine Häufigkeit nimmt gegen Ende der Epoche immer mehr ab.⁵²

DIE SPEISEBEIGABEN – LENDEN-, KREUZ- UND SCHWANZSTÜCKE VOM SCHAF

Im Gräberfeld von Szegvár lagen in 87 Gräbern – 15 % der Gesamtzahl – Kreuzbein, Schwanz- und Lendenwirbel vom Schaf gesondert oder zusammen als Überrest der Speisebeigabe. Bei der Bestattung legte man die Lenden-, Kreuz- und Schwanzstücke in allen Fällen neben den Schädel, meistens in den Sarg. Vom Gräberfeld in Szegvár-Oromdűlő wurden folgende Bestattungen mit Knochen auch der Lendenregion des Schafes vorgestellt: Grab 1, 81, 100, 109 und 130.⁵³

In den frühawarenzeitlichen Bestattungen des Gebietes östlich der Theiß sind auf Speisebeigaben hinweisende Tierknochen selten, wo man sie aber findet, sind es überwiegend Schafkreuzbein (sacrum), Schwanz- (vert. caudalis) und Lendenwirbel (vert. lumbalis) gesondert oder zusammen, fast immer am Schädel.⁵⁴

Schafkreuzbeine können aus alten Freilegungen bzw. unter unsicheren Umständen bekannt gewordenen Bestattungen nur schwer belegt werden, denn auf die in den Gräbern vorkommenden weniger gut erhaltenen, unauffälligen, aus einigen Wirbeln bestehenden Körperteile wurde man kaum aufmerksam.⁵⁵ Seltene Fälle sind der von János Banner freigelegte Gräberfeldteil von Nagykararás, wo er bei Grab 17 und auch 18 ein Schafkreuzbein notiert hatte,⁵⁶ sowie das von Lajos Kiss freigelegte Grab 1 von Tiszabercel-Vékásdűlő, in dem 20 cm links vom Schädel, außerhalb des Sarges ein Schafkreuzbein lag.⁵⁷

Die obigen Gräber haben eher nur Signalwert. Wahrscheinlich spiegeln sie nicht die einstige Wirklichkeit, weil Schafkreuzbeine in den frühawarenzeitlichen Bestattungen im Gebiet östlich der Theiß weit häufiger als Speisebeigaben vorgekommen sein werden.⁵⁸ Darauf weisen die Knochenreste der Speisebeigaben hin, die in den Bestattungen der neueren Freilegungen gefunden wurden. In Tiszavasvári-Kashalom-dűlő Grab 34 wurden zum Beispiel sechs Schwanzwirbel eines Schafes linksseitig vom Schädel, in anatomischer Ordnung gefunden.⁵⁹

In der zweiten Hälfte der Awarzeit leben gewisse Elemente der frühawarenzeitlichen Bestattungssitten – im gegebenen Fall die Schafslendenregion als Speisebeigabe – eindeutig im älteren Horizont der Gräberfelder der späteren Periode des Gebietes zwischen Körös, Theiß und Maros weiter.⁶⁰ Dies belegt das Gräberfeld von Székkutas-Kápolna-dűlő, wo in 43 Gräbern, oder das Gräberfeld von Pitvaros, wo in 19 Gräbern Kreuzbein und Wirbel gefunden wurden, als Hinweis auf Lenden-, Kreuz- und/oder Schwanzstücke vom Schaf.⁶¹

⁵² BENDE 2006, 94.

⁵³ LÓRINCZY 1992a, 84, 103; LÓRINCZY 1995, 399.

⁵⁴ LÓRINCZY 1992b, 165.

⁵⁵ BENDE 2000, 244–245.

⁵⁶ BANNER 1927, 152–153, Abb. 8.

⁵⁷ CSALLÁNY 1960, 34.

⁵⁸ LÓRINCZY 1998, 344.

⁵⁹ LÓRINCZY–RÁCZ 2014, 151.

⁶⁰ BENDE 2000, 245.

⁶¹ BENDE 2003a, 322.

ERDE AUF DEM GRAB ODER GRABHÜGEL?

Für eine anschauliche Charakterisierung der Ausmaße der Grabform und mittelbar der gesellschaftlichen Stellung der bestatteten Toten kann eine mit Maßangaben durchgeführte Rauminhaltsberechnung geeignet sein.⁶² Bei den Gräbern von Szegvár sind wir aber zu der Folgerung gelangt, dass es keinen Sinn hat, die Rauminhaltsangaben der verschiedenen Grabtypen mechanisch zu vergleichen. Denn zum Beispiel bei den Stollengräbern können die Größe des Schachtes außer dem Platzbedarf der darin unterzubringenden Tiere auch solche praktischen Gesichtspunkte bestimmt haben, wie der leichte Zugang des Stollens, während die Stollengröße auch von der Größe der unterzubringenden Sarges beeinflusst werden konnte.⁶³

Die Gestaltung der für das Gräberfeld von Szegvár typischen zusammengesetzten Grabgruben hatte für das Gesamtbild von Gräbern und Gräberfeld eine praktische Konsequenz. Die bei der Bestattung im Sarg auf den Boden des Grabes, in die Nische oder den Stollen gelegten Toten schloss man im Fall des Schachtgrabes durch die quer darübergelegten Hölzer und bei den Nischen und Stollen durch das zusammengerollte Tierfell vor ihrem Eingang ab. Somit hat man den Stollen, die Nische und beim Schachtgrab die unterste Ebene bei der Bestattung nicht mit ausgehobener Erde aufgefüllt. Ähnlich war die Situation auch nach dem Ablegen der Tierüberreste. Auf dem obersten Niveau des Schachtes oder beim Nischen- und Stollengrab wegen des Platzanspruchs der im Schacht abgelegten Tierüberreste konnte ein großer Teil der aus dem Grab ausgehobenen Erde nicht wieder in die Grabgrube zurückgebracht werden.

Mit Berücksichtigung der durchschnittlichen Rauminhaltsangaben der verschiedenen Grabtypen blieben bei den Schachtgräbern wenigstens 1–1,5 m³, bei den Nischengräbern 2–2,5 m³ und bei den Stollengräbern 4,5–5 m³ Erde nach der Bestattung zurück. Aus dieser Erde schüttete man über den Toten keinen kleinen, sondern eher einen großen Grabhügel auf. Auf die einen weit größeren Bereich abdeckenden, großen Grabhügel deutet auch hin, dass im Gräberfeld von Szegvár die gruppenweise platzierten Gräber viel weiter als üblich voneinander entfernt sind.⁶⁴

Diese Eigentümlichkeit ist nicht nur in Szegvár zu beobachten. Wie groß die Entfernung der Gräber voneinander ist, wird gut veranschaulicht, wenn man die Gräberfeldpläne von Székkutas-Kápolna-dűlő⁶⁵ sowie von Kölked-Feketekapu A⁶⁶ und Tiszafüred-Majoros⁶⁷ vergleicht. Der sichtbare Unterschied kann aber auch mit Zahlen belegt werden. Auf dem als Muster gewählten, 25 × 25 m großen Gebiet lagen in Szegvár 96, in Székkutas 105, dagegen in Kölked 225 und in Tiszafüred 240 Gräber. Diese Angaben zeigen eindeutig die unterschiedliche Dichte der Gräberfelder und erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass über den Gräbern in Szegvár größere und in Székkutas kleinere Grabhügel aufgeworfen wurden.

KURZ ÜBER DIE BEZIEHUNG VON BESCHLÄGEN DES HAAR- ODER HAUBENSCHMUCKS MIT MÜNZEN,
NISCHEN- UND STOLLENGRÄBERN

In der Umgebung von Schädel und rechtem Schlüsselbein der im hier vorgestellten Grab 761 ruhenden juvenilen Frau fanden sich im von einem Tiergang gestörten Bereich 15 quadratische, aus Bronze- und Goldblech gemeinsam gepresste Beschläge mit mehrfach gebogenem Rand. Ihrer Aufnähung dienten Löcher an ihrem Rand, mit deren Hilfe sie – wie die in den Ecken von zwei Beschlägen erhaltenen Fragmente zeigen – auf Leder befestigt wurden. Falls die Beschläge nebeneinander aufgenäht wurden, konnten sie etwa 35 cm lang – demnach von Ohr zu Ohr – den Kopf der jungen Frau geschmückt haben. Falls die Beschläge weiter voneinander entfernt saßen, werden sie das den Kopf umgebende Band in ganzer Länge verziert haben.

Mit den awarenzeitlichen Kopfbändern der Frauen, darunter auch dem Diadem- oder Haarschmuck, hat sich mit dem Anspruch auf ihre Systematisierung Éva Garam beschäftigt. Sie hat die um den Schädel, auf der Stirn, der Schläfe bzw. unter dem Schädel gefundenen gepressten Beschläge den Kopfbändern zugeordnet. Ihrer Meinung

⁶² DAIM 1987, 71–76; TOMKA 2003, 13.

⁶³ LÓRINCZY–STRAUB 2005, 139.

⁶⁴ Zugleich muss auch berücksichtigt werden, dass die ausgehobene, lockere Erdmasse nach der Bestattung einen größeren Platz als die berechnete Menge beanspruchte.

⁶⁵ B. NAGY 2003, gefaltete Kartenbeilage.

⁶⁶ KISS 1996, Abb. 7.

⁶⁷ GARAM 1995, gefaltete Kartenbeilage.

nach kann die Funktion der Beschläge nicht eindeutig bestimmt werden, weil sie das Band zum Zusammenhalten der Haare ebenso zieren konnten wie das Schappel oder den Mützenrand.⁶⁸

Éva Garam hat Recht damit, dass die Funktion der auf dem Schädel gefundenen Beschläge nicht eindeutig bestimmt werden kann. Sie können aber als wesentlicher Anhaltspunkt bei der Beurteilung der Frage des Geschlechts und des Alters der mit beschlagener Kopfzier Bestatteten gelten. Durch die Ergänzung des von Éva Garam zusammengestellten Fundort- und Gräberkatalogs des Haar- oder Haubenschmucks kommt man aufgrund der zur Verfügung stehenden Angaben zum Schluss, dass die entscheidende Mehrheit der mit Beschlägen auf dem Stirnband Bestatteten juvenil-adulte Frauen waren.⁶⁹ Im Licht der neueren Angaben hat sich dies einerseits bestätigt, andererseits kann diese Feststellung insofern präzisiert werden, dass aufgrund der vorhandenen anthropologischen Angaben die große Mehrheit der mit beschlagenem Stirnband bestatteten frühawarenzeitlichen Frauen im Inf. II- und Ad. I-Alter verstorben war. Die im Inf. II-Alter bestatteten Mädchen hatten mit Sicherheit nicht und die im Alter von 15–22 Jahren verstorbenen jungen Frauen gemäß der anthropologischen Untersuchung wahrscheinlich nicht geboren. Aus diesem Grund waren die mit Beschlägen verzierten Jungfernkranze wahrscheinlich der Kopfschmuck der jungen, heiratsfähigen Mädchen gewesen.

Von dem weit verzweigten Fragenkreis der awarenzeitlichen Jungfernkranzbeschläge im Karpatenbecken wird hier nur auf einige Details hingewiesen. Im Gräberfeld von Szegvár-Oromdűlő wurden drei Typen von Beschlägen mit unterschiedlichem Muster zur Verzierung der Stirn aus Gräbern von 12–22-jährig verstorbenen Mädchen und jungen Frauen schon kurz erwähnt.⁷⁰ Für die Beschläge von Grab 761 gibt es im Gräberfeld keine Parallele; aus dem Arbeitsgebiet können 16 Beschläge aus dem noch unpublizierten Gräberfeld Deszk G⁷¹ Grab 58 sowie 12 Beschläge aus Kiszombor M⁷² Grab 26 erwähnt werden. Zu diesen Beschlägen sind den Beschlägen ähnelnde Pressmodel des Goldschmiedegraves von Adony⁷³ bekannt.

Unter den Jungfernkranzen von östlich der Theiß finden sich alle drei von Éva Garam bestimmte Typen – mit Dreiergliederung (haselnussförmig), quadratisch und mit gebogenen Seiten⁷⁴ –, aber in größter Zahl gibt es die dreigliedrigen, rosettemusterten Beschläge, neben denen noch der einzige ähnlich geformte Pressmodel von Kunszentmárton zu erwähnen ist.⁷⁵

Ganz einzigartig ist die Situation, dass im Gebiet östlich der Theiß neun Gräberfeldteile bekannt sind, in denen von 15, auch Jungfernkranzbeschläge enthaltenden Gräbern in vier Bestattungen – Békéscsaba-Repülőtér,⁷⁶ Hódmezővásárhely-Kopáncs Grab 233,⁷⁷ Kiszombor-Tanyahalom-dűlő Grab 16⁷⁸ und Szegvár-Oromdűlő Grab 761 – Solidi⁷⁹ von Heraclius und Heraclius Constantinus, geprägt zwischen 616 und 625 in Konstantinopel, aber in verschiedenen Offizinen bzw. auf unterschiedlichen Prägestöcken, gefunden wurden. Außer den Perlen gibt es vielleicht keinen weiteren Fundtyp, der in so großer Zahl in Gesellschaft von Münzen ans Licht gekommen ist. Aufgrund der vier Gräber mit Münze kann angenommen werden, dass die Sitte der Jungfernkranze mit Beschlägen in der Südhälfte des Gebietes östlich der Theiß wahrscheinlich auf die Wende des ersten und zweiten Viertels des 7. Jahrhunderts fällt und sie spätestens im zweiten Viertel des Jahrhunderts in die Erde gekommen sein werden.⁸⁰

Die große Mehrheit der Bestattungen auch mit Münzen und Jungfernkranzbeschlägen waren Stollengräber. Das ist ein Hinweis darauf, dass die Münzen von 616–625 nicht nur die Zeit der Bestattung der beschlagenen Jungfernkranze, sondern auch die der Stollengrabsitte angeben. Auf ihren chronologischen Zusammenhang weist des Weiteren hin, dass sich von den Bestattungen mit Jungfernkranzbeschlägen im Gebiet östlich der Theiß sieben als Stollengräber erwiesen.

Im Gebiet östlich der Theiß kamen bisher an annähernd 40 Fundorten etwa 44 byzantinische Solidi zum Vorschein, von denen die meisten, die im 19.–20. Jahrhundert in Museums- oder numismatische Sammlungen kamen, zwar mit ihrem Fundort bekannt, aber Streufunde waren.⁸¹ Unter den Gräbern mit byzantinischen Goldmün-

⁶⁸ GARAM 2005, 169–171.

⁶⁹ LÖRINCZY–STRAUB 2005, 133.

⁷⁰ LÖRINCZY–STRAUB 2005, 132.

⁷¹ KÜRTI 2002, 109–110.

⁷² KÜRTI 2002, 203.

⁷³ RÁCZ 2014, Taf. 2.5–6.

⁷⁴ GARAM 2005, 169.

⁷⁵ RÁCZ 2014, Taf. 46.5.

⁷⁶ GARAM 1992, 139.

⁷⁷ HERENDI 2012.

⁷⁸ LANGÓ–TÜRK 2004, 211.

⁷⁹ SOMOGYI 1997a, 28–29, 82–83; LANGÓ–TÜRK 2004, 211; SOMOGYI 2008, Anm. 51.

⁸⁰ Diese Meinung, wonach die verschiedenen, mit Diadem-Jungfernkranz oder Kopftuch zusammenhängenden Stirnzieren zur Zeit der Veränderung von 670 auftauchen (TOMKA 1995, 87), muss aufgrund obiger Feststellungen korrigiert werden.

⁸¹ Siehe SOMOGYI 1997a; SOMOGYI 2009; bezügliche Stichwörter, Tabellen von SOMOGYI 2014.

zen haben wir nur von 16 Bestattungen Informationen bezüglich der Grabform, deren Mehrheit schon bei Ausgrabungen gefunden wurde. Mehr als die Hälfte der bekannten Bestattungen, d. h. neun, waren Stollengräber, außerdem waren vier Schachtgräber, eines wahrscheinlich ebenfalls und nur zwei waren Nischengräber.

Die Münze in sechs von den neun Stollengräbern war ein Solidus von Heraclius und Heraclius Constantinus aus der Emissionsperiode 616–625, außerdem wurden ein Mauricius Tiberius- und zwei Phokas-Solidi gefunden. Grab 3 von Szegvár-Sápoldal schließt mit der Silberimitation einer Constans II.-Münze⁸² die Reihe der Stollengräber mit Münze im Gebiet östlich der Theiß ab. Diese Verteilung der Münzen belegt die kontinuierliche Sitte der Stollengräber in der Frühawarenzeit nicht eindeutig. Das Fundmaterial der Stollengräber mit vor 616 emittierten Münzen legt eher nahe, dass die Bestattung in Stollengräbern im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts unter den Bestattungssitten der Gemeinschaften im Gebiet östlich der Theiß aufkam. Sollte diese Beobachtung zutreffen, dann ist der „eng“ datierbare Wert der Mauricius Tiberius- und Phokas-Solidi in diesem Fall sicherlich in Frage zu stellen.⁸³

Eine ähnliche Tendenz wurde bei der Verwendung der Münzen mittels Durchlochung oder Henkelung als Schmuck beobachtet. Deren „Mode“ kann im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts bei der östlich der Theiß ansässigen Bevölkerung typisch gewesen sein, deshalb ist auch die strenge Datierung durch vor 616 emittierte und als Schmuck getragene Solidi fraglich.⁸⁴

Wenn auch nur mittelbar, so weist zudem der Anteil der Fundorte und Gräber mit Nischen und der mit Münzen datierbaren Nischengräber darauf hin, dass die Stollengräber – im Gegensatz zu den Nischengräbern – erst im zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts als Bestattungssitte erscheinen. Außer den an 16 Fundorten im Gebiet östlich der Theiß gefundenen 24 Nischengräbern sind in Szegvár-Oromdűlő annähernd 90, dagegen in Makó-Mikócsa-halom annähernd 150 Nischengräber bekannt.⁸⁵ Von diesen Gräbern lag nur in einem, im Nischengrab 208 von Makó-Mikócsa-halom, eine byzantinische Münze: ein Solidus mit Öse von Mauricius Tiberius, emittiert 583/584–602.⁸⁶ Der Vergleich der Nischen- und Stollengräber mit Münze zeigt, dass im Arbeitsgebiet bis zum ersten Viertel des 7. Jahrhunderts außer den Schachtgräbern in Nischengräbern bestattet wurde. Dann wurde die Verwendung dieses Grabtyps immer seltener und die neu aufgekommene Grabform, das Stollengrab – neben den Schachtgräbern – häufig.⁸⁷

Wegen der kleinen Fallzahl kann der Beleg für diese Ansicht von der typo-chronologischen Untersuchung des Fundmaterials aus diesem Gebiet, von der Auffindung neuerer Gräber mit genügendem Datierungswert und der Analyse bisheriger Radiokarbonuntersuchungen erwartet werden.

ÜBER DIE MÖGLICHKEITEN DER RADIOKARBONUNTERSUCHUNG

In den vergangenen Jahrzehnten wurden an einem Muster des Knochenmaterials aus 15 Gräbern des Gräberfeldes von Szegvár konventionelle Radiokarbonmessungen in der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien, im Umweltanalysenlabor des Atomkern-Forschungsinstitutes der Ungarischen Akademie der Wissenschaften Debrecen sowie die AMS-Datierung im Poznan Radiocarbon Laboratory vorgenommen.

Die Auswahl der Muster hatte den Zweck, die Datierung auf typo-chronologischer Basis mit den kalibrierten Angaben der bei der Radiokarbonuntersuchung erhaltenen Werte zu vergleichen. Unter den in die Untersuchung einbezogenen Gräbern waren auch drei Bestattungen, die Solidi von Heraclius und Heraclius Constantinus enthielten, die in den Jahren 616–625 geprägt worden waren.

Während mit der typo-chronologischen Untersuchung der Funde von Gräbern mit Münzbeigaben und mit Hilfe der byzantinischen Münzen der Gräber auf die mögliche Periode der Herstellung und Grablege der Gegen-

⁸² SOMOGYI 1997a, 85–86.

⁸³ Péter Somogyi hat die mittelbare Datierung der Bestattungssitte in Stollengräbern aufgrund der in ihnen gefundenen Münzen schon vor zwanzig Jahren auf das erste Drittel des 7. Jahrhunderts gelegt. Ebendort behandelt er auch die Probleme der frühen „scharfen“ Datierung der Münze von Szegvár-Sápoldal ausführlich (SOMOGYI 1997a, 154–165).

⁸⁴ LÓRINCZY–RÁCZ 2014, 158.

⁸⁵ RégKutMagy 2010 (2012) 282.

⁸⁶ SOMOGYI 2014, 198.

⁸⁷ Das andere Nischengrab ist Hajdúdorog-Városkert út Grab 1 (GARAM 1992, 142–143; LÓRINCZY 1996, Anm. 17; LÓRINCZY–STRAUB 2012). Die NNW–SSO-Orientierung, die in der SO-Seite des Grabes ausgehöhlte Nische und das im Schacht begrabene ganze Pferd sind in den frühawarenzeitlichen Bestattungssitten im Gebiet östlich der Theiß fremd. Diese Elemente des Bestattungsritus weisen jedes für sich und auch gemeinsam auf die fremde Abstammung der hier bestattenden Gemeinschaft hin. Deshalb muss dieses Nischengrab mit Münze anders beurteilt werden als die vorher genannten Nischen- und Stollengräber.

stände geschlossen werden kann, lässt sich mit der Methode der Radiokarbondatierung der Todeszeitpunkt eingrenzen. Keine der Methoden ist unproblematisch, aber mit der Vergleichung der drei voneinander unabhängigen Datierungen kann die Richtigkeit eines Ergebnisses verifiziert oder ausgeschlossen werden.⁸⁸

Ein hervorragendes Beispiel für dieses Herangehen ist die Auswertung der vor nicht langer Zeit vorgenommenen archäologischen Analyse von Tiszavasvári-Kashalom-dúlő Grab 34 bzw. Hajdúnánás-Fürjhalom Grab 12 und 19⁸⁹ sowie der Angaben der Radiokarbonmessungen am Muster des Knochenmaterials der Gräber.⁹⁰

DIE BELEGUNGSZEIT DES GRÄBERFELDES VON SZEGVÁR-OROMDÚLŐ

Den Beginn der Gräberfeldbelegung geben unter anderem die Fundensembles aus Grab 1 und 165 an. Dazu gehört der kleine, mit winzigen Granulaten verzierte goldene Ohrring mit Pyramidenanhänger, der Ohrring aus schlechtem Silber mit deformiertem Kugelanhänger, der Ohrring aus vier kleinen Silbergranulaten, die vier unterschiedlichen Busenagraffen, die oberflächenvergoldeten Busenscheiben, die drei verschiedenen, aus Silber gepressten Beschläge vom sog. Typ Martinovka der Fußbekleidung und die zu ihnen gehörige gepresste Bronzeschnalle.⁹¹ Der bisher einzigartige, steigbügelförmige Beingegegenstand⁹² aus dem Grab hat zwar keinen Datierungswert, ist aber das Symbol der Periode, als die Mitglieder dieser Gemeinschaft wahrscheinlich schon die neue Errungenschaft des Reitens kannten, aber den Eisensteigbügel im Alltag noch nicht verwendeten.

Zur ersten Generation mochte die mature Frau mit leicht deformiertem Schädel in Grab 165 gehört haben, deren Gürtel eine silberne sog. Maskenriemenzunge mit schwach gebogenem Ende, Seitenleiste und durchbrochenem Muster zierte und eine kleine, annähernd quadratische Eisenschnalle schloss. Außerdem lag in dem Grab auch eine aus Bronzeblech gepresste kleine Schnalle mit Schildbeschlag.⁹³

Die beiden Schachtgrabbestattungen haben mehrere gemeinsame Bezüge. Am Südwestende beider Gräber wurde je ein partieller Rest eines Kleinwiderkäuers gefunden. Daneben, vor den Fußknochen – nicht an der allgemein üblichen Stelle, neben den Armknochen – lagen die Spinnwirtel. Ihre derartige Lage im Grab ist auch im Gräberfeld von Szegvár eine Seltenheit und wahrscheinlich mit der frühen Datierung der Bestattungen zu verbinden.

Ihre Zugehörigkeit zur ersten Generation legen die in beiden Gräbern gefundenen Beigaben germanischen Charakters nahe. In Grab 1 ist dies das Metallzubehör des Kopfgeschirrs vom partiell bestatteten Pferd: Eisentrense mit gegossenen Bronzeringen und bronzener stilisierter Pferdekopf-Riemenklemme, gegossene Kugelkopf-Bronzeniete, kreuzförmige, geometrisch verzierte, gegossene Bronzeriemenverteiler mit vergoldeter Oberfläche, entenschnabelförmige gegossene Bronzeriemenzunge und aus Bronze gegossene sog. Schilddornschnalle.⁹⁴ Zu diesem Fundkreis gehört auch der vor den Beinknochen der 16–18-jährigen, aufgrund der morphologischen Merkmale als mongolid bestimmbarer Frau liegende, zusammen mit dem Spinnwirtel und der partiellen Schafbestattung gefundene, kleine zweireihige Beinkamm.

Das sandgemagerte scheidengedrehte Gefäß aus Grab 165 ist aufgrund seiner Ausführung und bikonischen Form ein Erzeugnis des gepidischen Gefäßhandwerks des 6. Jahrhunderts, ein fremdes Stück unter den frühawarenzeitlichen Grabkeramiken.⁹⁵

Diese beiden Gräber gehören zu den allerersten des Gräberfeldes, deren Datierung in die Jahre nach 568, spätestens aber in die 570er Jahre das gemeinsame Vorkommen des oben aufgeführten Fundmaterials und der Bestattungssitten sowie die Lage beider Gräber (auf dem Hügelrücken) belegen.

Momentan kann der Belegungsbeginn des Szegvárer Gräberfeldes nur mit den Fundmaterialensembles aus Frauenbestattungen charakterisiert werden. Im bisher freigelegten Gräberfeldteil lassen sich den Frauengräbern der ersten Generation keine in diese Periode zu legenden Männerbestattungen zuordnen. Das bedeutet natürlich nicht, dass im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts im Gräberfeld neben den Frauen nicht auch Kinder und Männer bestattet worden wären. Unserer heutigen Kenntnis nach kann die archäologische Hinterlassenschaft der in dieser Periode im Szegvárer Gräberfeld bestatteten Männer nicht mit Sicherheit in diese Periode datiert werden. Wenn auch nicht

⁸⁸ LŐRINCZY–RÁCZ 2014, 184.

⁸⁹ LŐRINCZY–RÁCZ 2014; RÁCZ–SZENTHE 2010.

⁹⁰ SIKLÓSI 2014.

⁹¹ LŐRINCZY 1992a, Abb. 5.9–10, Abb. 6.1–3.

⁹² LŐRINCZY 1992a, Abb. 3.7.

⁹³ LŐRINCZY 1998, Abb. 15.8–9, 11.

⁹⁴ LŐRINCZY 1992a, Abb. 3.1–6.

⁹⁵ LŐRINCZY 1998, Abb. 15.7, Abb. 16.4.

hier, so lassen sich doch im Gebiet östlich der Theiß die Gräber einiger, noch im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts bestatteter Männer nennen.

In Szentés-Lapistó lag an der linken Seite eines Männerskeletts im SO–NW orientierten, einsamen Nischengrab eines Hügels ein zweischneidiges Schwert. Im Schacht lag – linksseitig des Mannes – eine partielle Pferdebestattung mit dem Pferdeschädel neben den Beinknochen des Mannes, 20–25 cm höher als diese. Neben dem Pferdeschädel wurden unter anderem je eine Neben- und Hauptriemenzunge mit Maske aus durchbrochen verziertem Blech, zwei gegossene, symmetrisch schildförmige Silberbeschläge, ein rechteckiges Kupferklemmband, eine gegossene Bronzeriemenschlaufe und das 11×13 cm große Stück eines Kettenpanzers gefunden.⁹⁶

In Szentés-Derekegyházdal fanden sich in der oberen Schicht eines NO–SW orientierten, einsamen Grabes partielle Tierbestattungen: Schädel und Beinknochen zweier Pferde, je eines Kalbes und Schafes. An der rechten Seite des adulten Mannes mit schwach mongolidem Einschlag⁹⁷ lagen die beinernen Versteifungsplatten eines asymmetrischen Reflexbogens. Die beiden Enden des Bogens bedeckten je drei und den Griff vier Platten. Zwischen den Bogengriffplatten und der Außenseite der rechten Handknochen lagen vier Eisenpfeilspitzen. Neben der Außenseite des rechten Beckens fand sich ein beinerner Knotenlöser. Zwischen den Beckenschaukeln und unteren Rippen befanden sich in der Linie des Bauches, quer zur Linie der Wirbelsäule, in gleicher Entfernung voneinander drei aus Bronzeblech geschnittene, zweiplattige Nebenriemenzungen mit gebogenen Seiten und leicht zugespitztem Ende. Von der Hauptriemenzunge blieb nur die Seitenleiste übrig. Außerdem lagen unter dem Kälberschädel fünf Wetzsteine und vier Stück aus Horn geschnittenes Werkzeug. Die Beigaben der Pferdebestattung: Scharniereisentrense mit Ringenden unter dem Pferdekiefer, außen neben dem linken Unterschenkel ein Steigbügelpaar mit Schlaufenösen und hinter der einen Steigbügelöse ein beinerner Zylinder zum Einklemmen des Steigbügelriemens. Eine Grabbeigabe war noch ein im frühawarenzeitlichen Fundmaterial im Gebiet östlich der Theiß als einzigartig geltender eiserner Schildbuckel neben dem Brustbein.⁹⁸

In Hódmezővásárhely-Szárász-dűlő wurde links neben dem in einem SO–NW orientierten Grab liegenden Mann in identischer Orientierung eine partielle Pferdebestattung gefunden. Den Brustkorbeil des Skeletts hatten Erdarbeiten vernichtet. Die Beigaben des Mannes: 1–2. Auf dem Rand der rechten Beckenschaukel ein punktkreisverzierter beinerner Taschenverschluss, darunter ein Feuerstein. 3. Auf dem Kreuzbein eine ovale Bronzeschnalle gepidischen Typs mit Eisendorn. 4. Auf dem Mittelfinger der linken Hand war der Abdruck eines dünnen Bronzefingerrings zu erkennen. Die Beigaben der partiellen Pferdebestattung: 5. Zweiring-Eisentrense in fragmentarischem Zustand. 6. Eisenring. 7. Zwischen den Pferdebeinknochen eine rechteckige Eisenschnalle. 8. Ebendort eine beinerne Riemenschlaufe.⁹⁹

Szentés-Borbásföld. Bei der Fundrettungsfreilegung in dem Gebiet kam neben 20 Gräbern aus dem 10. Jahrhundert auch eine frühawarenzeitliche Bestattung zum Vorschein. In Grab 4 mit NNO–SSW-Orientierung war der Teil eines juvenilen Skeletts vom Becken nach oben vom Sandabbau vernichtet worden. Beigaben: 1. Fragmentarischer Eisengegenstand außen am rechten Fuß. 2. Eisenmesser außen am rechten Fuß, parallel mit ihm. 3. Waagrecht und senkrecht liegende Pferdebeinknochen 30 cm vom linken Unterschenkel. 4. In der obersten Schicht der Pferdebeinknochen lagen Schafknochen. Aller Wahrscheinlichkeit nach am gestörten Pferdeschädel kam ein durchbrochen verzierter Schalenguss-Silberbeschlag zum Vorschein.¹⁰⁰

Über die im Karpatenbecken gefundenen Gürtel-, Schuhwerk- und Pferdegeschirrtypen mit Masken sind die ungarischen Archäologen allgemein der Ansicht, dass sie zu den frühesten Zeugnissen der Frühawarenzeit gehören.¹⁰¹ Selten kommen in einer Bestattung mehrere Exemplare vor, nicht einmal die Gürtelbeschläge in vollständigen Garnituren.¹⁰² Diese Beschläge treten in der ersten Phase der frühawarenzeitlichen Periode auf.¹⁰³ Das Fundmaterial variabler Ausführung hat Péter Somogyi vor allem gemäß der Goldschmiedep Praxis (Technologie) und in zweiter Linie der Form geordnet.¹⁰⁴ Csilla Balogh hat die von Péter Somogyi geschaffene typologische Einteilung der Maskenbeschlagtypen des Karpatenbeckens mit Einbeziehung der neuen Funde erweitert und überprüft. Dabei betrachtete sie bei der Gruppierung der Maskenbeschläge die Verzierung als erstrangigen Gesichtspunkt, als sekundären

⁹⁶ CSALLÁNY 1934; LŐRINCZY 1992a, 116, Anm. 39.

⁹⁷ Bestimmung der Anthropologin Antónia Marcsik aufgrund des Fotos von der 1938er Ausgrabung.

⁹⁸ CSALLÁNY 1939.

⁹⁹ KOREK 1942.

¹⁰⁰ LŐRINCZY 1996.

¹⁰¹ Beispielsweise SOMOGYI 1987, 134; BÁLINT 1995, 185.

¹⁰² BÁLINT 1995, 184.

¹⁰³ BÁLINT 1995, 185.

¹⁰⁴ SOMOGYI 1987, 124–130, Abb. 1–2.

die Form und bestimmte aufgrund dieser die Beschlagtypen.¹⁰⁵ Wir haben bei den untersuchten Bestattungen die Betonung auf die Zusammensetzung der Grabensembles gelegt.

Aufgrund der archäologischen Funde aus der osteuropäischen Steppe stieß die Auswahl und sichere Bestimmung des Fundhorizontes der ersten Generation bisher auf Schwierigkeiten. Die hier vorgestellten Gräber wurden in den Jahrzehnten nach der awarischen Landnahme im Karpatenbecken, im letzten Drittel des 6. Jahrhunderts, angelegt. Darauf weist einerseits die Zusammensetzung der Funde aus den Gräbern hin. Ein Teil von ihnen hat osteuropäische, Steppenbezüge, ein anderer Teil hat Trachtelemente von byzantinischem Geschmack oder Herstellung, des Weiteren enthalten sie Beigaben lokaler, gepidischer Herkunft. An die Beschläge mit Steppenbezügen und den Schmuck byzantinischer Art konnten sie im zweiten Drittel des 6. Jahrhunderts noch in der osteuropäischen Steppe gelangt sein und sie von dort mitgebracht haben. Die Gegenstände gepidischen Typs¹⁰⁶ beschafften sie sich im Karpatenbecken. So lässt sich in diesen Grabensembles das Aufeinandertreffen der gegenständlichen Hinterlassenschaft der aus der Steppe Gekommenen und der hier vorgefundenen Bewohnerschaft dokumentieren. Diese Fundensembles „gemischter Zusammensetzung“ signalisieren den Fundhorizont der ersten Generation der aus der Steppe nach 568 ins Karpatenbecken umgezogenen Bevölkerung, in der sich solche befanden, die möglicherweise noch östlich der Karpaten geboren worden waren.

Die in diesen Horizont gehörenden Karpatenbeckenexemplare der Maskenbeschläge mit Steppenanalogien sind, obwohl sie einander ähneln, individuell geschaffen worden. Eben deshalb unterscheiden sie sich voneinander und bilden nie Garnituren. Dieser Fundhorizont bezeichnet die Periode, in der noch keine Gürtel- und Pferdegeschirrzierden hergestellt wurden – oder diese Bevölkerung noch keinen Zugang zu solchen hatte –, deshalb finden sich keine kompletten beschlagenen Gürtel- und Pferdegeschirrgarnituren. So zusammengesetzte Grabensembles sind nur sehr wenige bekannt. Es gibt keine Parallelen ihrer Zusammensetzung, weder im 500er Gräberfeld von Szegvár noch unter den Gräbern östlich der Theiß. Bei der Mehrheit dieser Grabensembles, im Gräberfeld es auch partielle Pferdebestattung gibt, fehlen die Eisensteigbügel.

Neben den Tracht- und Gebrauchsgegenständen unterschiedlicher Herkunft sind die in diesen Gräbern erkennbaren Bestattungssitten einheitlich. Dazu gehören die NO–SW-Orientierung (sehr selten NO–SW-Orientierung), die Einzelbestattung, die Schacht- oder Nischengrabform – aber nie Stollengrab –, die partielle Pferde- bzw. Tierbestattung, der partielle Rest von Kleinwiderkäuern am Fußende der Frauengräber sowie daneben liegende Spinnwirtel. In manchen dieser Grabensembles wurden einzelne Zubehörteile der Tracht (z. B. Riemenzungen) oder Gebrauchsgegenstände (z. B. Spinnwirtel, Beinkamm) nicht an der Stelle gefunden, an der man sie getragen hat.

Einzelne Gegenstände der Funde, die jenen Fundhorizont bedeuten, der Tracht und Grabbeigaben der ersten Generation charakterisiert, kommen auch in späteren Bestattungen vor, diese Grabensembles werden aber durch die jüngeren Funde in ihnen auf später als diese Periode datiert. Dafür werden hier zwei Beispiele genannt.

Für die durchbrochen verzierten, aus Silber gegossenen Nebenriemenzungen mit parallelen Seiten aus dem Fundensemble von Tolnanémedi¹⁰⁷ findet sich eine hervorragende Parallele im Grabensemble von Szentes-Lapistó, aus Silberblech ausgeschnitten. Aber das mangelhafte Fundensemble von Tolnanémedi¹⁰⁸ datieren die zusammengegossene Silberschnalle mit Schildbeschlag und Eisendorn sowie die rechteckigen, fransengemusterten Kupferblech-Pferdegeschirrbeschläge¹⁰⁹ auf mindestens zwei Generationen spätere Zeit als das Grab von Szentes-Lapistó.¹¹⁰

Ähnlich verhält es sich mit dem Grabensemble von Mandelos (Serbien).¹¹¹ Die gepresste Variante des dortigen, aus Silber gegossenen Fischschwanzbeschlages findet sich unter den Beschlägen der Fußbekleidung im schon genannten Grab 1 von Szegvár-Oromdülő. Bei der Auswertung des Mandelos-Grabes muss einerseits berücksichtigt werden, dass das Fundensemble aufgrund des Randbeschlagfragmentes des Köchers aus dem Grab in der Sieration Péter Straubs in die Mitte von FA III eingereiht wurde.¹¹² Andererseits ist kein Fundensemble im Karpatenbecken bekannt, das ein Schwert mit dreibogigem Aufhänger enthielt und in die Periode vor dem zweiten Viertel des 7. Jahrhunderts datiert werden könnte. Außerdem darf man nicht vergessen, dass auch dieses Grabensemble nicht vollständig ist, da es nicht im Ergebnis einer authentischen Ausgrabung, sondern als Geschenk in die

¹⁰⁵ BALOGH 2004.

¹⁰⁶ Diese gepidischen Funde sind nicht zu verwechseln mit den Gegenständen merowingischen Typs im 7. Jahrhundert, die in größerer Zahl und in ganz anderen Typen von awarenzeitlichen Fundensembles vorkommen.

¹⁰⁷ NAGY 1901, 316, Abb. 8–9; SOMOGYI 1987, 133.

¹⁰⁸ NAGY 1901, 314.

¹⁰⁹ NAGY 1901, 316, Abb. 2.

¹¹⁰ KISS 1992, Tab. 3.

¹¹¹ ERCEGOVIĆ-PAVLOVIĆ 1975.

¹¹² STRAUB 1997, Tab. 3–4.

Museumssammlung kam.¹¹³ Demnach ist zwischen der Bestattung der Grabensembles von Mandelos und Szegvár mindestens die Zeit von zwei Generationen verstrichen.

Die Auffassung des Szegvárer Gräberfeldteils ist schwer exakt zu bestimmen. In dreien seiner Gräber kam je eine in Konstantinopel zwischen 616 und 625 auf jeweils anderem Prägestock entstandene Münze zum Vorschein, darunter ein Solidus sowie dessen goldene Imitation.¹¹⁴ Die Prägezeit der drei Münzen belegt *terminus post quem* die Belegung des Gräberfeldes bis zum Ende des ersten Drittels des 7. Jahrhunderts. Für die Periode nach dem durch die byzantinischen Münzen datierbaren Horizont sind in der Frauentracht Perlanhängerohrringe frühen Typs und die großen, hellgrünen Melonenkernperlen frühen Typs charakteristisch, die ins zweite Viertel und mittlere Drittel des 7. Jahrhunderts datiert werden können.¹¹⁵

Bei den Männergürteln bedeuten die Gürtel mit unvollständigen silbergewesenen, runden Beschlägen mit Rand, Doppelschild- und Schild- bzw. Pseudoschnallen-Gürtelbeschlagbeständen die letzte Phase. Im Gräberfeld wird die allgemeine – in archäologischem Sinne verstandene – Verarmung bemerkbar, so dass diese Grabensembles chronologisch nicht einzuordnen sind. Für die späten Bestattungen sind sämtliche Brauchelemente typisch, die im Gräberfeld festgestellt wurden, mit Ausnahme der Nischengrabform.

Das Ende der Belegung des Gräberfeldes grenzen neben den obigen Feststellungen – wenn auch nur indirekt – Grab 924 und 925 ein. Die Orientierung der beiden, 40–45 cm voneinander parallel in einer Linie liegenden Schachtgräber – NW–SO, 332–152° – weicht erheblich, 90°, von den übrigen Gräbern des Feldes ab. In den rechteckigen Gräbern geringer Tiefe lagen die Skelettreste je eines 50–59-jährigen Mannes in gestreckter Rückenlage. Neben den in den Gräbern gefundenen einschneidigen Eisenmessern und Eisenschnallen verdient Erwähnung, dass während im einen Grab auf der linken Schulter der Skelettrest eines im Ganzen gebratenen Huhns ohne Kopf lag, das Grab des anderen Mannes im Bereich vom Kreuzbein bis zum Knie gestört/ausgeraubt war. Außen am oberen Ende des rechten Oberarmknochens lagen zwei schlecht erhaltene, rechteckige, gepresste silberne Zopfzierden in 3 cm dicker Erdschicht, mit der Vorderseite nach unten, zusammen mit der Füllmasse und dem Befestigungsbronzedraht.

Die Orientierung der beiden Gräber, ihre von den frühawarenzeitlichen Gräbern abweichenden Charakteristiken und die Tierbeigabe sowie die beiden silbernen Zopfspangen von Grab 925 zeigen eindeutig, dass im Gräberfeldgebiet in diesen zwei Gräbern mature Männer anderer Abstammung als die örtliche Gemeinschaft bestattet worden waren, sicherlich von ihren Familienmitgliedern.

Für die beiden Szegvárer Zopfspangen gibt es unter den aus dem Karpatenbecken publizierten Exemplaren¹¹⁶ keine genaue Parallele. Das Auftreten der rechteckigen gepressten Zopfspangen in der Männertracht des Karpatenbeckens kann ins letzte Drittel des 7. Jahrhunderts datiert werden.¹¹⁷ Bei der Aufarbeitung der neueren Fundensembles wird ihre Belegungszeit in recht unterschiedliche, aber weit frühere Zeit als diese verlegt.¹¹⁸

Die Datierung der Grablege des in einer ausgeraubten Bestattung ohne andere Beigaben mit Datierungswert, allein gefundenen Silberblech-Zopfspangenpaares vor die 670er Jahre geschieht aus der Überlegung heraus, dass sich in den bisher freigelegten frühawarenzeitlichen Bestattungen keine Beigabe fand, die zuverlässig später als auf die Mitte des 7. Jahrhunderts datiert werden könnte. Zugleich befinden sich die beiden Bestattungen im Gräberfeld nicht in Superposition mit den frühawarenzeitlichen Gräbern, außerdem umgeben die frühawarenzeitlichen Gräber Grab 924 und 925 kreisförmig jenseits eines – selbst in Szegvárer Relation – großen, in allen Richtungen 1–3–9–12 m gräberfreien Gebietes. Demnach setzte sich die Belegung des Gräberfeldes nach der Bestattung der beiden Männer von für die Gemeinschaft fremder Herkunft noch fort und kann die Zeit seiner Auffassung in die Mitte des 7. Jahrhunderts gelegt werden.

DIE ANTHROPOLOGISCHEN CHARAKTERISTIKEN DER BEVÖLKERUNG DES GRÄBERFELDES

Obwohl die Untersuchung und Auswertung des anthropologischen Materials des Szegvárer Gräberfeldes abgeschlossen ist, kann von den anthropologischen Eigenarten der Gemeinschaft nur aufgrund von Voraussetzungen

¹¹³ ERCEGOVIĆ-PAVLOVIĆ 1975, 107.

¹¹⁴ SOMOGYI 1997a, 82–84.

¹¹⁵ PÁSZTOR 1995, 76–77; PÁSZTOR 2008, 316–317; PÁSZTOR 2012, 478; BALOGH-PÁSZTOR 2015, 622–623.

¹¹⁶ ANDRÁSI 2000.

¹¹⁷ BÓNA 1970, 250; ANDRÁSI 2000, 118.

¹¹⁸ DAIM 1990, 156; SIMON-SZÉKELY 1991, 190; BALOGH

lungen berichtet werden.¹¹⁹ Der Anteil der Kindersterblichkeit im Gräberfeld ist hoch (47 %); er erreicht zusammen mit den Jugendlichen 60 %. Die Zahl der Frauen ist wesentlich höher (58 %) als die der Männer (42 %).

Unter Berücksichtigung der einzelnen Lebensalter ist festzustellen, dass in der Altersgruppe Inf. I die Meisten im Alter von 1–2 bzw. 4–5 Jahren starben und in der Altersgruppe Inf. II im Alter von 7–8 Jahren. Die Verteilung der im Jugendalter Verstorbenen scheint gleichmäßig zu sein. Aufgrund der Altersgruppenverteilung der Männer gehören die Meisten zur matura Altersgruppe, dieser folgt die adulte Gruppe. Bei den Frauen dagegen starben – anders als bei den Männern – mehr im jüngeren Erwachsenenalter.

Unter Beachtung der Ergebnisse der taxonomischen Analyse sind die Individuen der Szegvár Serie mit dem größten Anteil Europo-Mongolide (59 %), ein geringerer Teil von ihnen weist europide (22 %) bzw. mongolide (18 %) Charakteristiken auf.

Der am allermeisten beachtenswerte Zug im anthropologischen Material des Gräberfeldes ist das sehr häufige Vorkommen der künstlich deformierten Schädel, das ausschließlich im Kreis der Frauen festzustellen ist.

Über die anthropologische Beschaffenheit der Bevölkerung im Gebiet östlich der Theiß kann heute noch sehr wenig gesagt werden. Neuere Angaben können außer von der Aufarbeitung des Szegvár Materials noch von der Bewertung des Gräberfeldes von Makó-Mikócsa-halom¹²⁰ erwartet werden. Das anthropologische Material der alten Ausgrabungen kann großenteils nicht untersucht werden, da es nicht oder nur fragmentarisch in Museums-sammlungen kam. Sicher ist jedenfalls, dass sich die in Stollengräbern Bestatteten anthropologisch nicht von den übrigen Mitgliedern der Gemeinschaft unterscheiden.¹²¹

HISTORISCHER AUSBLICK

Die archäologisch erfassbaren und dokumentierbaren Erscheinungen der in den Szegvár Gräbern festgestellten Bestattungssitten sind unter anderem Folgende: NO–SW-Orientierung, zusammengesetzte Grabformen (Nischen- und Stollengrab), deformierte Variante der partiellen Tierbestattung, räumliche Trennung von Verstorbenen und Tierbeigaben, Keramikgefäß und Lage der Lenden-, Kreuz- und Schwanzstücke vom Schaf neben dem Schädel. All diese sind in der großen Mehrheit der frühawarenzeitlichen Bestattungen östlich der Theiß allgemein üblich. Diese Bestattungssitten sind jede gesondert und auch gemeinsam signifikante Erscheinungen im damaligen Karpatenbecken. Das lässt die Anwesenheit einer Bevölkerung mit anderer Tradition als die der übrigen Völker des Awarenreiches wahrscheinlich werden.

Die Kette der nur für diese Gemeinschaften typischen Bestattungssitten bietet ausreichenden Grund für die Annahme, dass die sich hier niedergelassene Volksgruppe in ihrer Herkunft und auch kulturellen Bindung eine geschlossene Gemeinschaft war.¹²² Sie bildete – aufgrund des aus der osteuropäischen Steppe bekannten archäologischen Fundmaterials und der Bestattungssitten – die osteuropäische nomadische Komponente des Awarentums im Karpatenbecken.¹²³

Eine akzeptierte Meinung ist, dass mit den Awaren zusammen auch Volksgruppen der osteuropäischen Steppe an der Besetzung des Karpatenbeckens in den Jahren 567–568 teilgenommen haben.¹²⁴ Die ethnische Identifizierung dieser Bevölkerung ist seit Dezső Csallány's Artikel von 1934 bis heute umstritten.¹²⁵ Der Grund für die unterschiedlichen Meinungen ist, dass keine schriftliche Quelle über jene erhalten blieb, die das hier behandelte Gebiet am Ende des 6. Jahrhunderts besetzt haben. Aber auch wenn es keine eindeutige Angabe über sie gibt, bieten doch einzelne Bemerkungen damaliger Quellen die Möglichkeit, gewisse Folgerungen zu ziehen.

Der kaum drei Jahrzehnte dauernden und fast ständig in kriegerischer Atmosphäre verbrachten Nachbarschaft von Langobarden und Gepiden machte das Erscheinen der Awaren damit ein Ende, dass Khagan Bajan und die langobardischen Gesandten nach langer „Schlichtung“ übereinkamen, dass die Awaren an der Seite der Langobarden am Kampf gegen die Gepiden teilnehmen, „jedoch nur unter der Bedingung, daß sie ihm unverzüglich ein

¹¹⁹ FÓTHI–LÓRINCZY 2000; FÓTHI–LÓRINCZY–MARCSIK 2000.

¹²⁰ SOMOGYI 2014, 198; BALOGH 2016.

¹²¹ MARCSIK–SZALAI 1995.

¹²² LÓRINCZY 1998, 354.

¹²³ SOMOGYI 1991, 115.

¹²⁴ Beispielsweise BÁLINT 1978, 196–199; BÓNA 1984, 325–327; SOMOGYI 1987, 148–149. Kritischer ist BÁLINT 1992, 399–400.

¹²⁵ Beispielsweise CSALLÁNY 1934; BÓNA 1971, 301–303; BÓNA 1981, 101–104; LÓRINCZY 1992a, 110–113. Zusammenfassend LÓRINCZY 1994, 311–319; BÁLINT 1995, 188.

Zehntel des gesamten Viehbestandes der Langobarden überließen; für den Fall eines Sieges beanspruchte er die Hälfte der Beute und das ganze Gepidenland“.¹²⁶

Auf die Frage, zu wem und wohin der in der Vereinbarung genannte Viehbestand gelangt sein möge, muss auf die der Antwort zugrunde liegenden archäozoologischen Untersuchungen und ihre Ergebnisse wahrscheinlich noch ein oder zwei Jahrzehnte gewartet werden. Ein Versuch, die Beute zu identifizieren, die nach dem schicksalsentscheidenden Krieg – unmittelbar nach der siegreichen Schlacht gewonnen bzw. als Tribut von den unterlegenen Gepiden – errungen worden war, wurde noch nicht unternommen. Dagegen haben sich in einem großen – zentralen – Teil des Quartiergebietes der besiegten Gepiden in der Tiefebene, im Gebiet zwischen Körös, Theiß und Aranka, vor allem im Streifen entlang von Theiß und Maros, nicht Bajans Awaren niedergelassen, sondern Gemeinschaften, die sie aus der osteuropäischen Steppe mitgerissen hatten.¹²⁷ Diese Tatsache lässt die Möglichkeit zu, dass – obwohl Khagan Bajan ein Bündnis geschlossen hatte – das am langobardisch–gepidischen Krieg teilnehmende Militärkontingent von der nach dem Krieg das Gebiet besetzenden Bevölkerung gestellt worden war und ihre Mitglieder als Sieger an den Kämpfen teilgenommen hatten. Dafür spricht auch die Überlegung, dass die Wahrscheinlichkeit gering ist, dass das Gebiet, um das das awarische Heer gekämpft hatte, einem unterworfenen, angeschlossenen Volk überlassen worden sei.

In der osteuropäischen Steppe war bei den Kutriguren westlich des Don der Südteil des Karpatenbeckens nicht mehr unbekannt. Die zweijährige Waffenruhe vor der langobardisch–gepidischen Entscheidungsschlacht hatten die Gepiden dazu genutzt, die Kutriguren zu Hilfe zu rufen, die allerdings zu früh kamen, weswegen die gepidische Führung das Kutrigurenheer zur Entschädigung in das den Gepiden gegenüberliegende byzantinische Gebiet umlenkte.¹²⁸

Khagan Bajan sandte, als er 568 das Karpatenbecken besetzen wollte, nach der ersten erfolglosen Einnahme Sirmiums zehntausend Kutriguren zur Verwüstung Dalmatiens über die Save.¹²⁹ Das bedeutet also, dass die kutrigurischen Militäreinheiten damals innerhalb des Karpatenbeckens gewesen sein müssen, denn nur dann war es ihnen möglich, die Save zu überschreiten.

Aufgrund der obigen Fakten geben die byzantinischen Quellen von den in der Steppe lebenden Nomaden,¹³⁰ die sich den nach Westen ziehenden Awaren – freiwillig oder gezwungenermaßen – angeschlossen hatten, bezüglich des Karpatenbeckens nur über die Kutriguren eine bewertbare Information.¹³¹ Zugleich sprechen die Quellen nach der awarischen Wanderung nicht von Kutriguren oder Utiguren östlich vom Karpatenbecken.¹³²

Aufgrund der frühawarenzeitlichen Bestattungssitten und eines heute noch sehr schmalen Fundhorizontes des archäologischen Nachlasses aus den Gräbern sowie der vereinzelt Nachrichten byzantinischer Quellen kann angenommen werden, dass das Gebiet östlich der Theiß von den in den damaligen Quellen Kutriguren genannten bzw. der von ihnen geführten Steppenbevölkerung besetzt worden ist. Die ethnische Zusammensetzung dieser Bevölkerung kann heute archäologisch noch nicht bestimmt werden. Auf die Schwierigkeiten, sie zu separieren und zu identifizieren, weist die folgende Quelle sehr plastisch hin.

Gegen die 559 byzantinische Gebiete angreifenden Kutriguren forderte Kaiser Justinianus die Utiguren zum Krieg auf, die dem Kaiser – wie Menander Protektor schreibt – unter anderem Folgendes antworteten: „Es ist weder gottgefällig noch auch überhaupt schicklich, Stammesgenossen ganz und gar auszurotten. Sie sind mit uns nicht nur sprachverwandt, Landsleute und durch gleiche Tracht und Lebensweise verbunden, sondern sogar blutsverwandt, wenn sie auch unter anderen Fürsten stehen.“¹³³ Diese Beschreibung deutet die Schwierigkeit an, dass es schwer sein wird, aufgrund ihrer gegenständlichen Hinterlassenschaft die Utiguren und Kutriguren wegen ihrer ähnlichen Tracht und Lebensweise zu unterscheiden. Andererseits ist auch die Möglichkeit nicht auszuschließen, dass aufgrund des in der osteuropäischen Steppe und im Karpatenbecken ständig wachsenden archäologischen Fundmaterials, der gemeinsamen Auswertung von Bestattungssitten und Totenkult sowie der verschiedenen natur-

¹²⁶ Menandros Protector, *Historia* Frg. 12.2. Griechischer Text und englische Übersetzung bei BLOCKLEY 1985, 130–131.

¹²⁷ LÓRINCZY 1998, 354.

¹²⁸ Procopius, *De bello Gothico* IV.18.

¹²⁹ Menander Protector E L p. 458, 26–28.

¹³⁰ SZÁDECZKY-KARDOSS 1998, 20–21.

¹³¹ Einzelne Bestattungen osteuropäischen Charakters östlich der Theiß wurden ohne ausführlichere Begründung auch bisher

schon von mehreren Forschern den Kutriguren zugeschrieben; z. B. CSALLÁNY 1934, 212; SOMOGYI 1987, 147; BONA 1990, 115; KÜRTI 1996, 130–131.

¹³² KOMAR 2004, 194.

¹³³ Menander Protector, *Historia* Frg. 2. Griechischer Text und englische Übersetzung bei BLOCKLEY 1985, 42–45.

wissenschaftlichen – mtDNA- und Strontium-Isotopen- – Untersuchungen beantwortet werden kann, aus welchen Gemeinschaften östlich der Theiß im 6. Jahrhundert die Mitglieder der ersten Generation östlich des Don geboren wurden und aus welchen in westlich von ihnen gelegenen Gebieten.

DANKSAGUNG

Die komplexe Bearbeitung des Gräberfeldes von Szegvár aus dem 6.–7. Jahrhundert ist abgeschlossen und das Werk für die Drucklegung bereit. Herzlich danke ich den an der Bearbeitung des Gräberfeldes beteiligten Kollegen, Archäologen, Anthropologen, Archäozoologen und den Spezialisten anderer Grundwissenschaften – Gergely Csiky, Aranka Csősz, Antónia Marcsik, Balázs Gusztáv Mende, Adrien Pásztor, Zsuzsanna Siklósi, Peter Stadler, Tivadar Vida und István Vörös – für ihre lange und ausdauernde Arbeit. Den Aufsatz haben Péter Somogyi und Péter Tomka lektoriert. Für ihre nützlichen und debattenanregenden, wertvollen Bemerkungen möchte ich ihnen Dank sagen.¹³⁴

QUELLEN

Menandros Protector: *Historiae*. In: R. C. Blockley (ed., text and transl.): *The History of Menander the Guardsman*. Liverpool 1985.
Procopius: *De bello Gothico I–IV*. In: O. Veh (Hrsg.): *Gotenkriege. Prokop Werke*. 2. München 1966.

LITERATUR

- ANDRÁSI 2000 = J. ANDRÁSI: Avar kori varkocsszorítók (Awarenzeitliche Zopfspangen). *ArchÉrt* 123–124 (1996–1997 [2000]) 85–123.
- BÁLINT 1978 = Cs. BÁLINT: Vestiges archeologiques de l'époque tardive des Sassanides et leurs relations avec les peuples des steppes. *ActaArchHung* 30 (1978) 174–212.
- BÁLINT 1992 = Cs. BÁLINT: Kontakte zwischen Iran, Byzanz und der Steppe. Das Grab von Üç-Tepe (Sow. Azerbajdžan) und die beschlagverzierten Gürtel im 6. und 7. Jahrhundert. In: *Awarenforschungen I*. Hrsg.: F. Daim. Wien 1992, 309–496.
- BÁLINT 1995 = Cs. BÁLINT: Kelet, a korai avarok és Bizánc kapcsolatai. Régészeti tanulmányok [Die Beziehungen von Osten, den frühen Awaren und Byzanz. Archäologische Studien]. Magyar őstörténeti könyvtár. Szeged 1995.
- BALOGH 2004 = Cs. BALOGH: Martinovka-típusú övgarnitúra Kecelről. A Kárpát-medencei maszkos veretek tipokronológiája (Gürtelgarnitur des Typs Martinovka von Kecel. Die Typochronologie der Maskenbeschläge des Karpatenbeckens). *MFME–StudArch* 10 (2004) 241–304.
- BALOGH 2013 = Cs. BALOGH: A Duna–Tisza köze avar kori betelepülésének problémái [Probleme der Ansiedlung des Donau–Theiß-Zwischenstromlandes in der Awarenzeit]. ELTE PhD-dolgozat. [Manuskript.] Budapest 2013.
- BALOGH 2016 = Cs. BALOGH: Kárpát Havzasi'nda Bir Avar Yay Ustasının Mezar Kalıntıları. Eski Türklerde Bileşik (Kompozit) Yay Yapımına İlişkin Arkeolojik Bulgular (The grave of an Avar bowyer in the Carpathian Basin). *Art-Sanat Dergisi* 6 (2016) 109–120.
- BALOGH–PÁSZTOR 2015 = Cs. BALOGH–A. PÁSZTOR: Az avar kori nagy gyöngycsüngős fülbevalók (Large bead-pendant earrings from the Avar period). In: *Hadak útján 24. A népvándorlaskor fiatal kutatóinak XXIV. konferenciája*, Esztergom 2014. I. Hrsg.: Cs. Balogh, B. Major. *Studia ad Archaeologiam Pazmaniensia – Magyar Őstörténeti Témacsoport kiadványok* 3.1. Budapest–Esztergom 2015, 581–648.
- BANNER 1927 = J. BANNER: Népvándorlaskori sírok Nagykomarásán (Gräber aus der Völkerwanderungszeit bei Nagykomarás). *Dolg* 3 (1927) 141–159.
- BENDE 2000 = L. BENDE: Fülkesírok a pitvarosi avar kori temetőben. Adatok a fülkés és lószerszámos temetkezések kronológiájához (Stollengräber im awarenzeitlichen Gräberfeld von Pitvaros. Angaben zur Chronologie der Stollengräber und Bestattungen mit Pferdegeschirr). In: *Hadak útján* 10. A népván-

¹³⁴ Die Illustrationszeichnungen fertigten Zsuzsanna Czabarka, die Graphikerin Margit Koncz und die Restauratorin Ágnes

Szóke, die Tabellen Edit Ambrus an. Die Grabfotos sind Aufnahmen des Verfassers.

- dorláskor fiatal kutatóinak X. konferenciája, Domaszék 1999. Hrsg.: L. Bende, G. Lőrinczy, Cs. Szalontai. Szeged 2000, 241–279.
- BENDE 2003a = L. BENDE: Temetkezési szokások a székkutas-kápolnadűlői avar temetőben (Bestattungssitten im awarenzeitlichen Gräberfeld von Székkutas-Kápolnadűlő). In: K. B. Nagy: A székkutas-kápolnadűlői avar temető. MFMÉ MonArch 1. Szeged 2003, 305–330.
- BENDE 2003b = L. BENDE: Avar temető Örménykúton (Ein awarisches Gräberfeld in Örménykút). MFMÉ–StudArch 9 (2003) 189–210.
- BENDE 2006 = L. BENDE: Bestattungssitten in der zweiten Hälfte der Awarenzeit in der durch die Flüsse Körös, Tisza und Maros umgebenen Landschaft (Burial customs in the second half of the Avar Age in the area bordered by the Körös, Tisza and Maros rivers). Arrabona 44/1 (2006) 87–110.
- BENDE–LŐRINCZY 1997 = L. BENDE–G. LŐRINCZY: A szegvár-orumdűlői 10–11. századi temető (Das Gräberfeld von Szegvár-Oromdűlő aus dem 10. bis 11. Jahrhundert). MFMÉ–StudArch 3 (1997) 201–286.
- BÓNA 1970 = I. BÓNA: Avar lovassír Iváncsáról (Grave of an avar horseman at Iváncsa). ArchÉrt 97 (1970) 243–263.
- BÓNA 1971 = I. BÓNA: Ein Vierteljahrhundert Völkerwanderungszeitforschung in Ungarn (1945–1969). Acta ArchHung 23 (1971) 265–336.
- BÓNA 1979 = I. BÓNA: A szegvár-sápoldali lovassír. Adatok a korai avar temetkezési szokásokhoz (Das Reitergrab von Szegvár-Sápoldal. Beiträge zu den frühawarischen Bestattungssitten). ArchÉrt 106 (1979) 3–32.
- BÓNA 1980 = I. BÓNA: Studien zum frühawarischen Reitergrab von Szegvár. ActaArchHung 32 (1980) 31–95.
- BÓNA 1981 = I. BÓNA: Das erste Auftreten der Bulgaren im Karpatenbecken. ActaArch Turco–Hungarica 5 (1981) 79–112.
- BÓNA 1984 = I. BÓNA: A népvándorlás kor és a korai középkor története Magyarországon [Die Geschichte der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters in Ungarn]. In: Magyarország története. I.: Előzmények és magyar történet 1242-ig. Hrsg.: A. Bartha. Budapest 1984, 265–374.
- BÓNA 1986 = I. BÓNA: Szabolcs-Szatmár megye régészeti emlékei 1. [Archäologische Denkmäler im Komitat Szabolcs-Szatmár 1]. In: Szabolcs-Szatmár megye műemlékei 1. Hrsg.: G. Entz. Magyarország műemléki topográfiája 10. Budapest 1986, 15–91.
- BÓNA 1990 = I. BÓNA: Beiträge zum asiatischen Ursprung der awarenzeitlichen partiellen Pferdebestattungen. WMMÉ 15 (1990) 113–123.
- CSALLÁNY 1934 = D. CSALLÁNY: A Szentés-lapistói népvándorláskori sírlelet (Der Grabfund von Szentés-Lapistó aus der Völkerwanderungszeit). Dolg 9–10 (1933–34 [1934]) 206–214.
- CSALLÁNY 1939 = D. CSALLÁNY: A Szentés-derekegyházi népvándorláskori sírlelet (Der völkerwanderungszeitliche Grabfund von Szentés-Derekegyháza). FolArch 1–2 (1939) 116–120.
- CSALLÁNY 1960 = D. CSALLÁNY: Szabolcs-Szatmár megye avar leletei (Awarische Funde des Komitats Szabolcs-Szatmár). JAMÉ 1 (1958 [1960]), 31–85.
- DAIM 1987 = F. DAIM: Das awarische Gräberfeld von Leobersdorf, Niederösterreich. Studien zur Archäologie der Awaren 3/1. Veröffentlichungen der Kommission für Frühmittelalterforschung 10. Wien 1987.
- DAIM 1990 = F. DAIM: Das Gräberfeld von Zilingtal. Die Grabungen 1985–89. WMMÉ 15 (1990) 155–161.
- DÖRNER 1961 = E. DÖRNER: Mormint din epoca avară la Sînpetru-German (Tombe de l'époque avare découverte à Sînpetru-German). SCIV 11 (1960) 423–434.
- ERCEGOVIĆ–PAVLOVIĆ 1975 = S. ERCEGOVIĆ–PAVLOVIĆ: Avarski konjanički grob iz Mandelosa [An Avarian Equestrian Grave from Mandelos]. Starinar 24–25 (1973–1974 [1975]) 107–114.
- FÓTHI–LŐRINCZY 2000 = E. FÓTHI–G. LŐRINCZY: Torzitott koponyájú népszerűség a Szegvár-Oromdűlő kora avar kori temetőből [Die Bevölkerung mit deformiertem Schädel aus dem frühawarenzeitlichen Gräberfeld von Szegvár-Oromdűlő]. AnthrK 41 (2000) 23–39.
- FÓTHI–LŐRINCZY–MARCSIK 2000 = E. FÓTHI–G. LŐRINCZY–A. MARCSIK: Régészeti és antropológiai kapcsolat az eurázsiai steppe és egy kora avar kori, Kárpát-medencei népszerűség között. Előzetes közlemény (Archaeological and anthropological relationship between the Eurasian steppe and an early Avar population of the Carpathian Basin). MFMÉ–StudArch 6 (2000) 191–198.
- GARAM 1992 = É. GARAM: Die münzdatierten Gräber der Awarenzeit. In: Awarenforschungen 1. Hrsg.: F. Daim. ArchA Monographien 1–2. Studien zur Archäologie der Awaren 4. Wien 1992, 135–250.
- GARAM 1995 = É. GARAM: Das awarenzeitliche Gräberfeld von Tiszafüred. Cemeteries of the Avar Period in Hungary 3. Budapest 1995.
- GARAM 2005 = É. GARAM: Avar kori női fejdiszkek [Der Kopfschmuck der Frauen in der Awarenzeit]. ZalaiMúz 14 (2005) 169–181.
- HERENDI 2012 = O. HERENDI: Avar kori női sír Hódmezővásárhely-Kopáncson (Csongrád megye) (Avar Age female grave at Hódmezővásárhely-Kopáncs, Csongrád County). In: Évkönyv és Jelentés a Kulturális Örökségvédelmi Szakszolgálat 2009. évi feltárásairól – Field Service for Cultural Heritage 2009 Yearbook and review of archaeological investigations. Ed.: J. Kvassay. Budapest 2012, 351–362.
- ISTVÁNOVITS–LŐRINCZY–PINTYE 2005 = E. ISTVÁNOVITS–G. LŐRINCZY–G. PINTYE: A szegvár-orumdűlői császárkori telep (Die frühkaiserzeitliche Siedlung von Szegvár-Oromdűlő). MFMÉ–StudArch 11 (2005) 51–114.

- KISS 1992 = A. KISS: Zur Zeitstellung des „münzdatierten“ awarischen Fürstengrabes von Kunágota (A kunágotai éremmel „keltezett“ avar kori fejedelmi sír időrendjéhez). *JPMÉ* 36 (1991 [1992]) 67–84.
- KISS 1996 = A. KISS: Das awarenzeitlich gepidische Gräberfeld von Kőlked-Feketekapu A. *Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie 2. Studien zur Archäologie der Awaren 5.* Innsbruck 1996.
- KOMAR 2004 = A. B. Комар: Кутригуры и утигуры в Северном Причерноморье [Kutriguren und Utiguren an der nördlichen Küste des Schwarzen Meeres]. In: *Сугдейский сборник*. Ред.: В. В. Майко. Киев–Судак 2004, 169–200.
- KOREK 1942 = J. KOREK: A Szárazér-dűlői avar lovassír (Awarer-Reitergrab in Szárazér-dűlő). *Dolğ* 18 (1942) 156–159.
- KOVRIG 1963 = I. KOVRIG: Das awarenzeitliche Gräberfeld von Alattyán. *ArchHung* 40. Budapest 1963.
- KÜRTI 1996 = B. KÜRTI: Régészeti párhuzamok a Kárpát-medencei avar kori fülkesírok (Stollengräber) keleti eredetéhez [Archäologische Parallele zur östlichen Herkunft der awarenzeitlichen Stollengräber]. *Tisicum* 1996, 125–135.
- KÜRTI 2002 = B. KÜRTI: Deszk – G; Kiszombor – M, Rónai I. birtoka. In: *Archäologische Denkmäler der Awarenzeit in Mitteleuropa*. Hrsg.: J. Szentpéteri. *VAH* 13. Budapest 2002, 109–110, 203.
- KÜRTI 2003 = B. KÜRTI: Avar lovas – magyar lovas Szőregen és Eperjesen (Awarischer Reiter – ungarischer Reiter in Szőreg und Eperjes). *MFMÉ–StudArch* 9 (2003) 229–242.
- LANGÓ–TÜRK 2004 = P. LANGÓ–A. TÜRK: Móra nyomában – Előzetes beszámoló a Kiszombor határában 2003-ban végzett honfoglalás kori lelőhelyek hitelesítő feltárásairól [Ferenc Móra auf der Spur – Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen der landnahmezeitlichen Fundorte in der Gemarkung von Kiszombor im Jahre 2003]. *MKCSM* 2003 (2004) 203–214.
- LÓRINCZY 1992a = G. LÓRINCZY: Vorläufiger Bericht über die Freilegung des Gräberfeldes aus dem 6.–7. Jahrhundert in Szegvár-Oromdűlő. Weitere Daten zur Interpretierung und Bewertung der partiellen Tierbestattungen in der frühen Awarenzeit. *CommArchHung* 1993, 81–124.
- LÓRINCZY 1992b = G. LÓRINCZY: Megjegyzések a kora avar kori temetkezési szokásokhoz. A tájolás [Anmerkungen zu den frühawarenzeitlichen Bestattungssitten. Die Orientierung]. *JAMÉ* 30–32 (1987–1989 [1992]) 155–171.
- LÓRINCZY 1994 = G. LÓRINCZY: Megjegyzések a kora avar kori temetkezési szokásokhoz. A fülkesiros temetkezés (Bemerkungen zu den frühawarenzeitlichen Bestattungssitten. Die Stollengräber). In: *A közkortól a középkorig. Tanulmányok Trogmayer Ottó 60. születésnapjára / Von der Steinzeit bis zum Mittelalter. Studien zum 60. Geburtstag von Ottó Trogmayer*. Hrsg.: G. Lőrinczy. Szeged 1994, 311–335.
- LÓRINCZY 1995 = G. LÓRINCZY: Fülkesírok a szegvár-oromdűlői kora avar kori temetőből. Néhány megjegyzés a fülkesiros temetkezések változatairól, kronológiájáról és területi elhelyezkedéséről (Stollengräber im frühawarenzeitlichen Gräberfeld von Szegvár-Oromdűlő. Beiträge zu den Varianten, zur Chronologie und territorialen Lage der Stollengräber). *MFMÉ–StudArch* 1 (1995) 399–416.
- LÓRINCZY 1996 = G. LÓRINCZY: Kora avar kori sír Szentes-Borbásföldről (Ein frühawarenzeitliches Grab in Szentes-Borbásföld). *MFMÉ–StudArch* 2 (1996) 177–190.
- LÓRINCZY 1998 = G. LÓRINCZY: Kelet-európai steppei népesség a 6–7. századi Kárpát-medencében. Régészeti adatok a Tiszántúl kora avar kori betelepüléséhez (Osteuropäische Steppenbevölkerung im 6. und 7. Jahrhundert im Karpatenbecken. Archäologische Beiträge zur frühawarenzeitlichen Einsiedlung des Gebietes jenseits der Theiß). *MFMÉ–StudArch* 4 (1998) 343–372.
- LÓRINCZY 2001 = G. LÓRINCZY: Szabolcs-Szatmár-Bereg megye avar sírleletei I. (Avarian grave finds from Szabolcs-Szatmár-Bereg County). *JAMÉ* 43 (2001) 185–196.
- LÓRINCZY–RÁCZ 2014 = G. LÓRINCZY–Zs. RÁCZ: Szabolcs-Szatmár-Bereg megye avar sírleletei II. Tiszavasvári–Kashalomdűlő kora avar kori temetkezései (Avarian finds from Szabolcs-Szatmár-Bereg County. II: Early Avarian graves from Tiszavasvári–Kashalomdűlő). *JAMÉ* 56 (2014) 141–217.
- LÓRINCZY–STRAUB 2004 = G. LÓRINCZY–P. STRAUB: Újabb adatok az avar kori szűrőkanalak értékeléséhez II. (Neue Angaben zur Bewertung der awarenzeitlichen Sieblöffel II). *MFMÉ–StudArch* 10 (2004) 305–337.
- LÓRINCZY–STRAUB 2005 = G. LÓRINCZY–P. STRAUB: Újabb adatok az avar kori szűrőkanalak értékeléséhez III. (Neue Angaben zur Bewertung der awarenzeitlichen Sieblöffel III). *MFMÉ–StudArch* 11 (2005) 127–145.
- LÓRINCZY–STRAUB 2006 = G. LÓRINCZY–P. STRAUB: Az avar kori padmalyos temetkezésekről. Szempontok a Kárpát-medencei padmalyos temetkezések értékeléséhez (Über die awarenzeitlichen Nischengräber. Angaben zur Bewertung der Nischengräber des Karpatenbeckens). *Arrabona* 44/1 (2006) 279–316.
- LÓRINCZY–STRAUB 2012 = G. LÓRINCZY–P. STRAUB: Néhány megjegyzés a Hajdúdorog-Városcsatorna úti 1. sírről. Adatok az avar kori sisakokhoz (Grave 1 from Hajdúdorog-Városcsatorna road. Helmets of the Avar period). In: *The-saurus Avarorum. Régészeti tanulmányok Garam Éva tiszteletére / Thesaurus Avarorum. Archaeological Studies in Honour of Éva Garam*. Ed.: T. Vida. Budapest 2012, 395–405.
- LÓRINCZY–SZALONTAI 1996 = G. LÓRINCZY–Cs. SZALONTAI: Újabb régészeti adatok Csongrád megye területének 6–11. századi településtörténetéhez II. (Neuere archäologische Angaben zur Siedlungsgeschichte des Komitates Csongrád vom 6. bis 11. Jahrhundert II). *MFMÉ–StudArch* 2 (1996) 269–298.

- MARCSIK–SZALAI 1995 = A. MARCSIK–F. SZALAI: Néhány megjegyzés a fülkés sírokba eltemetett egyének embertani arculatáról (Einige Bemerkungen über den anthropologischen Charakter der in den Stollengräbern bestatteten Individuen). *MFME–StudArch* 1 (1995) 453–458.
- NAGY 1901 = G. NAGY: Sírleletek a régibb középkorból. III: Némedi, Tolna megye [Grabfunde aus dem älteren Mittelalter. III.: Némedi, Komitat Tolna]. *ArchÉrt* 21 (1901) 314–318.
- B. NAGY 2003 = K. B. NAGY: A székkutas-kápolnadülői avar temető [Das awarische Gräberfeld von Székkutas-Kápolnadülő]. In: K. B. Nagy: A székkutas-kápolnadülői avar temető. *MFME MonArch* 1. Szeged 2003.
- PÁSZTOR 1995 = A. PÁSZTOR: A kora és középvár kori gyöngyök és a bizánci éremleletes sírok kronológiai kapcsolata (Die chronologische Beziehung der Perlen und byzantinische Münzen führenden früh- und mittelawarenzeitlichen Gräber). *SMK* 11 (1995) 69–92.
- PÁSZTOR 2008 = A. PÁSZTOR: Ergebnisse der typochronologischen Untersuchung awarenzeitlicher Perlenfunde in Ungarn – Perlenrucht in der Früh- und Mittelawarenzeit. *Antaeus* 29–30 (2008) 307–324.
- PÁSZTOR 2012 = A. PÁSZTOR: Lesencetomaj-Piroskereszt avar kori temető 39. sírjának gyöngysora (Die Perlenkette aus Grab 39 des awarenzeitlichen Gräberfeldes von Lesencetomaj-Piroskereszt). In: *Thesaurus Avarorum. Régészeti tanulmányok Garam Éva tiszteletére / Thesaurus Avarorum. Archaeological Studies in Honour of Éva Garam*. Ed.: T. Vida. Budapest 2012, 477–488.
- RÁCZ 2014 = Zs. RÁCZ: Die Goldschmiedegräber der Awarenzeit. *Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 116. Mainz 2014.
- RÁCZ–SZENTHE 2010 = Zs. RÁCZ–G. SZENTHE: Avar temető Hajdúnánás határában (Awarisches Gräberfeld in der Gemarkung von Hajdúnánás). *ComArchHung* 2009 [2010] 309–335.
- RANISAVLJEV 2007 = A. РАНИСАВЉЕВ: Раносредњовековна некропола код Мокрина (Early Medieval Necropolis near Mokrin). *Српско археолошко друштво. Повремена издања* 4. Београд 2007.
- RÓZSA 2002 = Z. RÓZSA: Kora avar sír Tótkomlósról (Ein frühawarisches Grab von Tótkomlós). *MFME–StudArch* 8 (2002) 341–344.
- RÓZSA–VÖRÖS 2004 = Z. RÓZSA–I. VÖRÖS: Kora avar sír Gyulán (Early Avar grave in Gyula). In: *RégKut* 2002. Budapest 2004, 35–42.
- SIKLÓSI 2014 = Zs. SIKLÓSI: A Tiszavasvári–Kashalom-dűlőben és Hajdúnánás–Fűrj-halom-járáson feltárt avar sírok radiokarbon keltezése (Radiocarbon dating of Avar graves excavated in Tiszavasvári–Kashalom-dűlő and Hajdúnánás–Fűrj-halom-járás). *JAMÉ* 56 (2014) 229–236.
- SIMON–SZÉKELY 1991 = L. SIMON–L. SZÉKELY: Korai avar leletek Dabas (Gyón)–Paphegyről (Frühawarenzeitliche Funde von Dabas (Gyón)–Paphegy). *MFME* 1984–1985/2 (1991) 187–203.
- SOMOGYI 1987 = P. SOMOGYI: Typologie, Chronologie und Herkunft der Maskenbeschläge. Zu den archäologischen Hinterlassenschaften osteuropäischer Reiterhirten aus der Pontischen Steppe im 6. Jahrhundert. *ArchA* 71 (1987) 121–154.
- SOMOGYI 1991 = P. SOMOGYI: Lábeliveretek a délorosz sztyeppéről (Beschlüge der Fußbekleidung aus der südrussischen Steppe). *MFME* 1984–1985/2 (1991) 105–125.
- SOMOGYI 1997a = P. SOMOGYI: Byzantinische Fundmünzen der Awarenzeit. *Monographien zur Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie* 5. Innsbruck 1997.
- SOMOGYI 1997b = P. SOMOGYI: Drei frühawarenzeitliche Bestattungen aus der Fundstelle Nr. 264 von Gyoma (Három kora avar kori sír a Gyoma 264. sz. lelőhelyről). *MFME–StudArch* 3 (1997) 97–116.
- SOMOGYI 2008 = P. SOMOGYI: Neue Überlegungen über den Zustrom byzantinischer Münzen ins Awarland. *Numismatischer Kommentar zu Csanád Bálints Betrachtungen zum Beginn der Mittelawarenzeit. Antaeus* 29–30 (2008) 347–393.
- SOMOGYI 2009 = P. SOMOGYI: Byzantinische Fundmünzen der Awarenzeit. Eine Bestandsaufnahme 1998–2007. *AAC* 42–43 (2009) 231–299.
- SOMOGYI 2014 = P. SOMOGYI: Byzantinische Fundmünzen der Awarenzeit in ihrem europäischen Umfeld. *DissPann* IV:2. Budapest 2014.
- STRAUB 1997 = P. STRAUB: Avar kori tegezdiszitő csontlemezek. Motivumtipológia és kronológia (Awarenzeitliche Beinplatten als Verzierungen von Köchern. Typologie der Motive und Chronologie). *MFME–StudArch* 3 (1997) 117–151.
- SZÁDECZKY–KARDOSS 1998 = S. SZÁDECZKY–KARDOSS: Az avar történelem forrásai [Quellen der Geschichte der Awaren]. Budapest 1998.
- TOMKA 1975 = P. TOMKA: Adatok a Kisalföld avar kori népességének temetkezési szokásaihoz. II. Tájékozás (Beiträge zu den Bestattungsarten der Bevölkerung von Kisalföld in der Awarenzeit. II. Orientierung). *Arrabona* 17 (1975) 5–90.
- TOMKA 1995 = P. TOMKA: Il costume. In: *Gli avari. Un popolo d'Europa. A cura di C. G. Menis*. Udine 1995, 81–92.
- TOMKA 2003 = P. TOMKA: Az avar kori temetkezési szokások kutatásának újabb eredményei. Kettős és többes temetkezések (The latest results of the research focussing on the funeral customs in the Avar Age. Double and multiple burials). *Arrabona* 41 (2003) 11–56.
- TOMKA 2008 = P. TOMKA: Die Lehre der Bestattungssitten. *Antaeus* 29–30 (2008) 233–264.

- VIDA 2003 = T. VIDA: The Early and Middle Avar Period (568 – turn of the 7th–8th centuries). In: *Hungarian Archaeology at the Turn of the Millennium*. Ed.: Zs. Visy, M. Nagy, Zs. B. Kiss. Budapest 2003, 302–307.
- VÖRÖS 2002 = I. VÖRÖS: Áldozatiállat-maradványok a tótkomlói avar kori sírban (Reste von Opfertieren im awarenzeitlichen Grab von Tótkomlós). *MFMÉ–StudArch* 8 (2002) 345–350.
- ZDROBA–BARBU 1976 = M. ZDROBA–M. BARBU: Săpăturile arheologice de la Felnac și Vladimirescu [Archäologische Grabungen im Gebiet von Felnac und Vladimirescu]. *Ziridava* 6 (1976) 47–56.